

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.  
Älteste Seltung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit  
Zutragen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige.  
Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nummer 3.  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 3.  
Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts  
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite  
Pettzeile 20 Goldpfennige, Eingekantet und  
Reklamen 50 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 267

Dienstag, am 17. November 1925

91. Jahrgang

## Versteigerung

Freitag, am 20. November 1925, mittags 12 Uhr  
sollen in Ripsdorf

### 10 Beutel und 2 Blechbüchsen mit verschiedenen Farben

weißbleibend gegen Verzählung versteigert werden.  
Mieterversammlung im Hotel Halall.  
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

## Vertilgung und Sächsisches.

**Dippoldiswalde.** Am 15. dieses Monats ergab die Zahlung 32 Erwerbslose mit 82 Frauen und Kindern. In den letzten 14 Tagen hat sich die Erwerbslosenzahl um 2 mit 13 Angehörigen erhöht. Die überwiegende Zahl der Erwerbslosen waren in der Metall- und der Holzindustrie beschäftigt. Zwei Erwerbslose beziehen seit über drei Monaten und einer seit über sechs Monaten Unterstützung.

**Dippoldiswalde.** Im Jahre 1883 anlässlich der Feier von Luthers 400 jährigem Geburtsstage gelangte hier zum ersten Male unter Kantor Dr. Hellriegels Leitung „Der Bergmannsgrub“ von A. F. Ancher mit großem Erfolge zur Aufführung. Seitdem ist dieses interessante und abwechslungsreiche Werk in Dippoldiswalde nicht wieder geboten worden. Wir sind in der Lage, heute unseren Lesern mitteilen zu können, daß sich Kantor Oberlehrer A. E. Schmidt entschlossen hat, den „Bergmannsgrub“ mit dem freiwilligen Kirchenchor, unterstützt durch Solokräfte und Mitglieder des Männergesangsvereins „Eintracht“ hier, neu einzuführen. Die Proben hierzu haben bereits begonnen, so daß im Januar 1926 die Erstaufführung stattfinden kann.

**Dippoldiswalde.** Im Bezirkslehrerverein gedachte am Sonnabend Vorsteher Gast ehrend des heimgegangenen Kollegen Göbe und des 100. Todestages des Schriftstellers Jean Paul Friedrich Richter. Nach Erledigung der Eingänge wurden drei Witwen zur Unterstützung seitens des S. V. vorgeschlagen. Nun erhielt Herrmann Weiskopf, Direktor des Kinderheims Sonnenblick in München-Schwabing das Wort zu einem Vortrage: „Wie kann der Lehrer schwer erziehbare Kinder im Unterricht verstehen und ohne Gewaltmittel erfolgreich beeinflussen?“ Aus reicher Erfahrung seiner pädagogischen Tätigkeit an den Kindern seines Heims erzählte er den Lebenslauf einiger schwererziehbarer und berichtete von den erfolgreichen Maßnahmen der Vereinigung. Oft liegt die Ursache der seelischen Abartung in sozialen Verhältnissen, in Mängeln der Erziehungsberechtigten, in Vererbung der Charaktereigenschaften, in dem Unterbewußtsein der Bedrückung. Der schwererziehbare sucht nach Befreiung, nach Gleichberechtigung, Sicherheit, Geltung und Macht. Zur Erreichung dieses Zielsetzt er auf falsche Wege, verübt Gewalttätigkeiten, wagt die Diebstahle, läßt sich und anderen vor, durch Anmaßungen als ein gereifter Mann zu erscheinen, und ist doch zu feig, an sich selbst sittliches Empfinden zu üben. Wie aber kann diesem Bedauernswerten geholfen werden? Etwas durch Strafe? So sehr sie auch als angebracht erscheint, sie würde ihn doch nur noch seiner Meinung noch mehr zum unerschütterlich lebenden Helden stempeln. Besser wäre Loslösung aus der ungünstigen Umgebung, Umwandlung seines egoistischen Ehrgeizes in soziales Ehrgefühl, Umformung des Gegenmenschen in einen Mitmenschen, Führung und Ermüdung seiner Kräfte zu einer gemeinsamen Zielführung. In der darauffolgenden, lebhaften Aussprache wurden diese pädagogischen Forderungen als vordringlich anerkannt, aber auch ihre Schwierigkeit in einer vollbefähigten, wohl gar überfüllten Schulklasse zugegeben. Der dabei geäußerte Wunsch, diesen wertvollen Vortrag, der auch für die Erziehung normaler Kinder schätzbare Winke gibt, größeren Elternkreisen zugänglich zu machen, läßt sich hoffentlich bald erfüllen.

Bekanntlich haben die Sächsischen Werke das Kraftwerk Lichtberg, dessen Stromverband die Bezirke Flöha, Freiberg und Dippoldiswalde angeht, für 45 Millionen Mark erworben. Die Sächsischen Handwerker- und Gewerbezeitung bezeichnet diesen Preis als viel zu hoch und behauptet, daß die bisherigen Vorkäufe und Aufsichtsratsmitglieder dem Vernehmen nach je 500 M. rückwirkend als Entschädigung für ihre Tätigkeit erhalten hätten, daß man auch den Gemeinde- und Bezirksverbänden Abfindungen bis zu 50 000 Mark bezahlt und endlich auch denjenigen, die die Verkaufsverhandlungen geführt und abgeschlossen hätten, eine Entschädigung von 400 bis 500 M. gezahlt hätte. Die Sächsischen Werke werden nicht darum kommen, sich zu äußern, ob die präzis gemachten Angaben der Sächsischen Handwerker- und Gewerbezeitung richtig sind. Wenn ja, dann wäre das ein erneuter Beweis, wie mit Staatsgeldern umgegangen wird.

Zeitgemäße Kredit- und Wirtschaftsfragen ist in unserer heutigen geldarmen und wirtschaftlich schwer darniederliegenden Zeit ein Vortragssthema von eminenter Wichtigkeit. Man muß daher der Kreditgemeinschaft Dippoldiswalde dankbar sein, daß sie einen Referenten in der Person des Dr. Kunze für solchen Vortrag gefunden hat. Er wird am nächsten Mittwoch, Vuhlag, im Fremdenhof „Stadt Dresden“ nachm. 5 Uhr stattfinden. Der Eintritt ist frei.

Im Geschäft des Friesenobermeisters Böck slog heute ein schöner Schmetterling herum. Gemäß einer großen Seltenheit für die jetzige Jahreszeit, wo nicht einmal ein Sonnenstrahl durch die Wolken blickt. Wahrscheinlich war er von den im Lokal herrschenden Witterungsverhältnissen angezogen worden.

Von der Staatsanwaltschaft wird der aus Burkhardtsdorf bei Frauenstein gebürtige 22 Jahre alte Kahmelker Artur Richard Preußner wegen Verdachts der versuchten Brandstiftung gesucht. Letzterer war bei einem Gastpächter in Wittersee in Stellung, dort ist er aber seit Anfang November unter allerlei verdächtigen Drohungen weg. Hinterher wurde in der Scheune des Gastpächters ein niederträchtiger Streich bemerkt. Eine Glühbirne war mit Papier umwickelt und in Stroh gesteckt, die ungefähr drei Meter lange Leitung jener Glühbirne in den Kon-

takt gesteckt und so eingeschaltet worden, daß die Umbüllung und das Stroh infolge der Hitze bereits angekohlt sind. Durch diese Handlungsweise konnte sehr leicht ein großes Schadenfeuer zum Ausbruch kommen. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf Preußner.

Von Hans Stosch-Sarrasani ist über die Radiostation Feranda die Nachricht eintrug. Die beiden Dampfer der Sarrasani-Expedition „Ludendorff“ und „General Belgrano“ haben diese berühmte brasilianische Verbrecherinsel in Abstand von acht Stunden von Schiff und Schiff passiert. Sarrasani befindet sich als wieder, nach Überquerung des Äquators, auf der nördlichen Erdhalbkugel und von Bord wird Tier und Mensch als wohlauf gemeldet. Von besonderem Werte erscheint es, daß Sarrasanis Gruppe von Südpolarländern die Höhen des Äquatorklimas glücklich überwindet; denn diese Tiere bedeuten eine ganz besondere Seltenswürdigkeit für Europa. Sie sind gemeinsam mit feuerländischen Walfischfängern von dem deutschen Dampfer Winter gefangen worden und zusammen mit zwei palagonischen Schwarzbären gezähmt worden. Diese Gruppe wird eine der besonderen zoologischen Sehenswürdigkeiten sein, die Sarrasani in Dresden zeigen wird. Darum wäre es erfreulich, wenn es gelänge, sie durch die Gefahren des Klimas hindurchzubringen. Inzwischen müßten Sarrasanis Schiffe auf der Höhe von Madeira angelangt sein. Nach der Schiffsliste fährt Hans Stosch-Sarrasani ein Personal von 280 Köpfen nach Europa, also circa 50 Personen mehr, als er nach Südamerika hinausnahm. Das sicherste Zeichen für die neue Entfaltung des Unternehmens. Wenn nicht Stürme im Kanal oder Nordsee-See-Wellen hemmend dazwischen treten, werden beide Schiffe gemeinsam am 19. oder 20. November in Hamburg eintreffen. Im Dresdner Jhrbuch wird inzwischen fieberhaft gearbeitet. Die wunderbare Bemalung der Kuppel, die dem Bau den bisher stets etwas schweren Charakter nimmt, und die über die Umgebung mit freundlicher Frische hinwestrahit, ist inzwischen fast beendet.

**Reichswehr.** In der Nacht zum Sonntag wurde hier bei den Gutsbesitzern Karl Schuster und Max Zimmermann eingebrochen und Kleidungsstücke, Lebensmittel und ein Fahrrad, Marke National 106 145 mit Laterne gestohlen. Es kommen ohne Frage die Personen in Frage, die vorher in Niederwiesendorf (siehe gestrige Nummer) eingebrochen sind, da sie aus dortigen Einbrüchen herührende Gegenstände hier liegen ließen. Vermutlich sind die Einbrecher junge Vurschen (Handwerksburschen, Fürsorgeglinge), ohne festen Wohnsitz. Bei Aufsuchen des Raubes wird um Meldung an den Gendarmerie-Station Dippoldiswalde oder die nächste Polizeiwache gebeten. Angebracht ist es auch, der Gendarmerie von Kleinigkeiten Meldung zu machen, von Vorkäufen schon tags vor dem Einbruch vom Besitzer Sch. auf dem Grundstück angegriffen worden, als sie wahrscheinlich die Gelegenheit „auspaldowerten“.

**Schmiedeberg.** Tagesordnung zur öffentlichen Sitzung der Gemeindeordneten Freitag, den 20. November 1925 abends 7 Uhr in der alten Schule: Mittelungen. — Straßenbaufache. — Wohnhausverteilung 1926. — Wasserleitungsanschluß in Niederpöbel. — 1 Unterfütterungsgeleit. — 1 Gehuch um Genehmigung zur gewerksmäßigen Personenbeförderung. — Wohnungsdesinfektion betr. — Etwas noch Eingehendes.

**Schmiedeberg.** Wie aus den Kirchennachrichten ersichtlich, finden nunmehr wöchentlich an jedem Dienstag abend regelmäßig wieder Bibelstunden im Pfarrhause statt. Dieselben hält Pastor Müller-Ripsdorf.

**Schmiedeberg.** Nachdem vor und besonders während des Krieges der Bergbau in unserer Gegend mit gutem Erfolg betrieben wurde, ist derselbe durch die ungünstigen Verhältnisse der Nachkriegszeit leider ins Stocken gekommen. Erst neuerdings scheint sich die Aufmerksamkeit wieder darauf zu lenken. So ist man gegenwärtig dabei, im sogenannten Tränkgründel unterhalb des von Schmiedeberg nach Rausdorf führenden Fußweges einen alten Stollen wieder gangbar zu machen. Derselbe wurde in alter Zeit zur Lösung des südlich davon liegenden Gangzuges, worauf die normaligen Berggebäude der „Eichhorn-Fundgrube“ und „Gottes-Gabe-Fundgrube“ bauten, angefangen, jedoch unvollendet liegen gelassen. Im Jahre 1841 wurde der Betrieb von einer Gesellschaft wieder aufgenommen. Man fand dabei, daß der Stollen auf einem mächtigen aus Schwerpath, Flußpath, etwas Brauneisen, Schwefel- und Arsenkies bestehenden Gang gestellt war, worauf bei 70/8 Lachtern vom Mundloch ein alter Lageschacht hereinkam. — Der Stollen wurde Johann bis zu 165 Lachtern vom Mundloch in südlicher Richtung fortgesetzt. Der Pöbel Bergbauverein, in dessen Besitz der Stollen im März 1884 übergegangen war, interessierte sich jedoch mehr für ein anderes Bergbau-Unternehmen im Pöbelstale und stellte den Betrieb 1886 gänzlich ein. Heute scheinen nun gerade diese oben genannten Mineralien für chemische Zwecke Verwendung zu finden, so daß sich ein Abbau lohnt. Möge das Unternehmen sich recht nützlich gestalten, damit unser heimischer Bergbau von neuem wieder florieren. Glück auf!

**Kurot Ripsdorf.** Der Wintersportverein Kurot Ripsdorf hielt am vergangenen Sonntag unter Leitung seines Vorstehenden, Bürgermeister Krause, eine gut besuchte Versammlung ab. Nach der mit einem kräftigen Ski-Beil eröffneten Verlesung trat man in eine wichtige und für den Ort als Fremdenverkehrsort bedeutsame Tagesordnung ein. Nachdem eine stattliche Anzahl neuer Mitglieder, unter denen sich für auszufragende Konkurrenz sehr geeignete Persönlichkeiten befinden, aufgenommen wurden, kam man zu einer eingehenden Beratung über den Neubau einer ideal gelegenen Sprungschanze. Da mit Gemächlichkeit nicht zu behaupten ist, ob dieses Projekt in dieser Wintersaison durchgeführt werden kann, wurde beschlossen, auf alle Fälle aber für ein erforderliches Training der Vereinsmitglieder bez. für die Erhaltung der Jugend einschließlich der Schutzhunde einen Übungsbügel innerhalb der nächsten Lage — wenn auch mit einem erheblichen Kostenaufwand — zu erstellen. Die zu erbauende Sprungschanze dürfte in Bezug auf ihre Lage etwas ganz besonderes bieten und zwar mit Rücksicht darauf, daß auf ihr einerseits wichtige Sprünge erzielt werden können und andererseits dem Zuschauer ein großer Vorteil insofern erwächst, daß diese Schanze direkt von der Staatsstraße — 1 Minute vom

Bahnhof — erreicht werden kann. Der Verein hat diese Neuerung der Gefeuerbarkeit dem hiesigen, am Fremdenverkehr beteiligten Interessierten, insonderheit der Gefälligkeit des Gärtnereibesizers Gustav Hoffert, welcher zu diesen Zwecken große Teile seines gewerblichen Landes zur Verfügung stellt, zu danken. Nachdem noch eine Anzahl von Vereinsangelegenheiten in barmonischer Uebereinstimmung durchberaten wurden, überreichte Herr Bohme jun. im Auftrag der Mitglieder Fräulein Martin, Herrn Wuber und Bohme jun. ein in geschmackvoller Weise ausgeführtes Tischbanner dem Vorstehenden für den Verein. Nach Dankesworten für diese Stiftung und für das Ausbarten in der Versammlung wurde dieselbe vom Vorstehenden unter Uebergabe des Banners an den Wirt des Verjüngungslokales, Herrn Thomann, geschlossen. Der Wintersportverein sowohl, als auch die Gemeinde Ripsdorf, die naturgemäß auch die Interessen des Fremdenverkehrs im Auge hat, verspricht sich von den Beschlüssen des Wintersportvereins große Erfolge.

**Schmiedeberg.** Wie aus dem Anzeigenteil heutiger Nummer ersichtlich, hält der Turnverein Schmiedeberg (S. V.) am Sonntag ein Hallensportturnen ab, bei welchem alle Altersklassen mitwirken werden. Man will damit den Wert des Turnens für die Durchbildung des Körpers vor Augen führen und es wäre ein Besuch dieser Veranstaltung, die gleichzeitig eine Erholung der Gefasellen und Verstorbenen in sich birgt, sehr zu empfehlen.

**Dresden.** In der letzten Ausschusssitzung der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft überreichte der Vorstand ein Bauprogramm, das sechs neue Personenschiffe vorstellt, die teils als Ersatz für ältere Schiffe, teils zur Vermehrung des Schiffsparkes dienen sollen. Wegen der Kapitalbeschaffung sind Verhandlungen angeknüpft worden. Die Frage der Verwendung von Motoren in der Personenschiffahrt ist sehr eingehend studiert worden, und man ist zu dem Ergebnis gekommen, daß vorläufig diese Angelegenheit nicht spruchreif ist, weshalb, um die weitere Entwicklung der Personenschiffahrt nicht zu verzögern, nochmals ein Dampfer gebaut werden soll. Die Fertigstellung ist so geplant, daß das Schiff für den großen Sommerfahrplan mit zur Verfügung stehen wird. Es soll circa 1200 Personen fassen, mit Oberdeck versehen werden und außerdem auf Hinterdeck einen geräumigen Salon erhalten, der den Fahrgästen auch bei kühler und unangenehmiger Witterung angenehmen Aufenthalt und genutzreiche Fahrt bietet. Der Dampfer wird zunächst als zweiter Schnelldampfer eingestellt. — Es wurde weiter beschlossen, den Hauptfahrplan einzurichten, daß während der Sommermonate der Hauptfahrplanverkehr durch besondere Schiffe ausgeführt werden soll.

**Dresden, 16. November.** Die Sächsische Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden beging heute mittag in schlichter Weise den Tag ihres 50 jährigen Bestehens durch einen Festakt in der Turnhalle. Bekanntlich wird diese Anstalt von heute ab in einer neuen Form und zwar als Anstalt für Gymnastik der Technischen Hochschule in Dresden angegliedert werden. Landesturnlehrer Fickenswirth gelobte am Schluß seiner Festrede, in alter Schlichter Treue auch unter der neuen Form der Anstalt weiter zu arbeiten mit einem Herzen voll Liebe und Vertrauen zur Jugend und mit vollem Verständnis für die Aufgaben der Erziehung am Deutschen Volk.

**Dresden.** Am Sonntag vormittag wurde das an der Kollendort- und Kommissenstraße erbaute Studentenhaus feierlich geweiht. Dabei teilte Professor Dr. Gehler, der Vorsteher des Dresdner Hochschulvereins mit, daß die letzte Mitgliederversammlung des Hochschulvereins beschlossen habe, den Geheimen Kommerzienrat Wienert als ersten seit dem 6 jährigen Bestehen des Vereins zum Ehrenmitgliede zu ernennen; zugleich überreichte er dem Döhrten einen goldenen Ring, der das Bild des Studentenhauses trägt. Die gleichen Ehren wurden dem Erbauer des Hauses, Stadtbaumeister Wolf zu teil.

**Pirma.** Zur Warnung möge folgender Vorfall dienen. Am Sonnabend mittag hatte ein Händler aus einer Wohnung eine Geldtasche mit etwa 10 Mark Inhalt gestohlen. Die Wohnungsinhaberin hatte die Wohnung für wenige Minuten verlassen, die Tür verschlossen, den Schlüssel aber stehen lassen. Der Dieb konnte von der Polizei noch gestellt und festgenommen werden.

**Flöha.** In der Nacht zum Sonntag wurde der Schuhmachermeister Reeb von Hausdorf zwischen dem letzten Steinbruch und der Dangelshänke von zwei jungen Rodeln ins linke Auge und wurde sämtlicher Verstoß, 30 bis 35 Reichsmark, betraut.

**Leipzig.** Nach dem Polizeibericht hatten einige Mitglieder einer rechtsgerichteten Organisation vor einiger Zeit in vertraulicher Besprechung verabredet, die Leipziger Synagoge in die Luft zu sprengen. Die Tat, die am Reichskriegsgericht zur Ausführung gelangen sollte, wurde dann auf einen späteren, unbestimmten Zeitpunkt verschoben, angeblich um bessere Vorbereitungen treffen zu können. Zwei Personen wurden festgenommen. Die Erörterungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Organisation als solche ist an den Straftaten nicht beteiligt. Die Hauptbeteiligten, ein 22 jähriger Goldschmied und ein 26 jähriger Dipl.-Landwirt wurden festgenommen. Lediglich dem Umfange, daß noch die Auslandsplätze zu einer Flucht fehlten, ist es zuzuschreiben, daß diese Tat einiger unreifer Vurschen nicht zur Ausführung gekommen ist.

**Wittenbrand bei Chemnitz.** Als sich vier Planener Polizeibeamte auf einer Dienstreise im Kraftwagen von Limbach nach Planen zurückbegeben wollten, fuhr der Wagen auf der Limbacher Straße infolge Steuerbruchs in den Straßengraben und überschlug sich. Dabei wurde ein Beamter schwer und einer leichter verletzt. Sie wurden dem Limbacher Stadtkrankenhaus zugeführt.

**Planen.** Am Freitag mußte ein Flieger, der sich auf dem Fluge von Berlin nach Rürnberg befand, in unmittelbarer Nähe von Wsch landen. Er war in einen heftigen Schneesturm geraten, sodaß er unter sich nichts mehr sehen konnte. Er blieb die Stadt Wsch für Hof (Soale) und ging, als er den Ort erkannt, etwa 200 Meter von der bairischen Grenze entfernt nieder. Mehrere Landwirte des bairischen Ortes Lauterbach halfen, das Flugzeug vom tschecho-slowakischen Boden auf bairisches Gebiet hinüberzubringen. Dies gelang, bevor die tschecho-slowakischen Grenz- und Gendarmereibeamten vom dortigen Kenntnis erhalten hatten.



## Chronik des Tages.

- Der Parteiaussschuß des Zentrums, der zur Einleitung des Rasteler Parteitages eine Sitzung abhielt, sprach sich für die große Koalition aus.
- Der deutschnationale Reichsparteitag in Berlin nahm einstimmig eine Entschlieung gegen Locarno an.
- Im Dolchstoßprozeß begannen die Plaidoyers.
- Im Diebstahlprozeß gegen die Gräfin Bothmer beantragte der Staatsanwalt zwei Jahre Gefängnis.
- Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Hamburg, Franz Kaufkötter, ist in einem D-Auge plötzlich infolge eines Herzschlages gestorben.
- Der Finanzausschuß der französischen Kammer hat sich über die Finanzlage geeinigt.

## Endlich!

Auf Betreiben des englischen Außenministers Chamberlain hat jetzt die Vorkonferenz in Paris beschlossen, daß am 1. Dezember mit der Räumung der Kölner Zone begonnen werden soll, wenn auch über die deutsche Entwaffnung, die als Vorbedingung hingestellt war, die völlige Einigung noch nicht erzielt worden ist. Strittig bleiben immer noch die Punkte, welche die Stellung des Chefs der Heeresleitung General v. Seekt und die Organisation der Schutzpolizei betreffen. Hierin muß also noch ein Ausgleich stattfinden.

Die Reichsregierung ist von dem Räumungsbeschlusse der Vorkonferenz sofort durch eine Note in Kenntnis gesetzt worden. Bei dem gleichen Schreiben sind der Reichsregierung auch die sogenannten „Rückwirkungen“ mitgeteilt worden, die sich aus dem Vertragsabschlusse von Locarno für das besetzte Gebiet ergeben sollen. Es handelt sich zunächst in der Hauptsache um Zugeständnisse auf dem Verwaltungsgebiete. Durch den Abbau des Delegierten Systems und die Aufhebung zahlreicher Ordnungen der Rheinlandkommission, sowie durch Beschränkung der alliierten Militärgerichtsbarkeit auf wenige Fälle, soll den deutschen Behörden die Verwaltungs- und Justizhoheit wieder gegeben werden. Ferner wird eine Verminderung der Besatzungstruppen und eine weitgehende Amnestie für politische Vergehen angekündigt. Alles kommt nun auf die Art und Weise an, wie diese Versprechungen in die Tat umgesetzt werden. Man kann nur wünschen, daß die Erleichterungen im besetzten Gebiet so rasch wie möglich in Erscheinung treten. Ebenso wünschenswert wäre es, wenn die alliierten Besatzungstruppen ihren Abzug aus der Kölner Zone nach Möglichkeit beschleunigen würden.

Die Vorkonferenz in Paris hat in ihrem Beschlusse über die Freigabe der Kölner Zone ausdrücklich betont, daß diese Angelegenheit nichts mit dem Vertragswerk von Locarno zu tun hat, sondern als Folge der deutschen Rechtsansprüche handelt, denn bekanntlich hätte nach den Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles Köln schon am 10. Januar 1925 in deutsche Hände zurückgegeben werden sollen. Als Vorwand für die Verzögerung hat damals die Behauptung gedient, daß die Vorschriften der Pariser Abrüstungsnote noch nicht von der deutschen Reichsregierung erfüllt worden seien. Willigerweise hätte nach Locarno durch diese Abrüstungsbedingungen ein Strich gemacht werden sollen, aber so weit ging auf der Gegenseite die Anschauung über die Gleichberechtigung und die Befriedung nicht. Die Franzosen hatten auch nicht übel Lust, die Rückgabe von Köln bis in das neue Jahr zu verschieben, aber die Reichsregierung und die Parteien sagten unzweideutig, wird nicht geräumt, wird auch nicht ratifiziert.

Der Abzug der Entente-Truppen aus der Kölner Zone war aber nicht nur ein und zehn Monate hindurch verhaltenes Recht, sondern er war eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Die Aufrechterhaltung der Besetzung des Kölner Gebietes bedeutete eine sehr schwere Schädigung unserer Industrie und des Handels, deren Unternehmungslust dadurch geschwächt wurden. Diese Tatsache aber wirkte zurück auf die Finanzpolitik des Reiches, die zur Erfüllung des Dawesplanes auf eine starke Industrie und eine lebhafte Ausfuhr ihrer Fabrikate nach dem Auslande angewiesen war. Die Freigabe Kölns liegt also letzten Endes im eigenen Interesse der Alliierten.

Am Rhein und darüber hinaus in ganz Deutschland wird die Ankündigung der Kölner Räumung zweifellos freudig begrüßt werden. Allerdings darf man nicht vergessen, daß die Rückgabe Kölns am 1. Dezember erst beginnen, nicht aber schon beendet sein soll. Ueber die Bewirkung können immerhin noch verschiedene Wochen hingehen. Das deutsche Recht ist zu seiner Geltung gekommen, und so können wir sagen: Endlich!

## Räumung Kölns ab 1. Dezember.

Eine Note der Vorkonferenz.  
Wie Reichsaußenminister Dr. Stresemann in einer in Duisburg gehaltenen Rede mitteilte, ist eine Note der Vorkonferenz über die Rückwirkungen in Berlin eingetroffen. Das Reichskabinett hat sich am Montag bereits mit dieser Note beschäftigt. Aus Pariser Presseäußerungen ergibt sich über den Stand der Entwaffnungsfrage folgendes Bild:  
Was die Räumung der Kölner Zone betrifft, so haben in den letzten Tagen Verhandlungen zwischen Mitgliedern des militärischen Komitees von Versailles und Delegierten der Reichsregierung aus Berlin stattgefunden, um die wenigen noch strittigen Fragen über die Durchführung der Entwaffnung zu besprechen. Auf Grund des Ergebnisses dieser Verhandlungen hat die Konferenz unter Beteiligung von Marshall Foch und seinem Generalstabes, General Desider, beschlossen, daß die Räumung der Kölner Zone am 1. Dezember beginnen soll.  
Die Festlegung des Endtermins wurde der Montagssitzung der Vorkonferenz vorbehalten. Man nimmt an, daß die Räumung im Laufe des Monats Januar durchgeführt werden wird.

## Die Rückwirkungen.

Was die Zugeständnisse betrifft, die in der Frage des Besatzungsregimes beschlossen wurden, und auf die sich die inzwischen in Berlin eingelaufene Note der Vorkonferenz bezieht, so betreffen sie folgende Fragen:

Der deutschen Reichsregierung ist die Ernennung eines Reichskommissars für das besetzte Gebiet in der Person des ehemaligen Botschafters in Madrid Freiherrn Langwerth von Simmern zugestanden worden.

Es wird eine vollkommene Revision der Ordnungen für das besetzte Gebiet vorgenommen. Deren Zahl wird von 300 auf 30 herabgesetzt.

Die Befugnisse der deutschen Gerichte werden ausgedehnt. Die Kompetenz der Kriegsgerichte wird beschränkt auf Vergehen, die ihnen ihrer Natur nach zukommen. Die deutschen Gerichte werden wieder das Recht haben, über alle anderen Fälle Recht zu sprechen.

Die Einmischung der Alliierten in die deutsche Verwaltung beschränkt sich von nun ab ausschließlich auf die notwendigen Maßnahmen für die Sicherung der Truppen.

Das Delegierten System im Rheinlande wird beseitigt.

Es werden weitgehende Amnestiemaßnahmen für alle diejenigen erlassen, die im besetzten Gebiet verfolgt wurden, und für diejenigen, die sich auf Grund von Zwischenfällen mit den Besatzungsbehörden Strafverfolgung zugezogen haben.

Schließlich ist, wie einige Blätter feststellen, auch eine Revision der Urteile der Kriegsgerichte in Aussicht genommen.

Endlich wird ein neues System für die Unterbringung der Truppen geschaffen. Die öffentlichen Gebäude werden freigegeben, was durch eine praktische Regelung der Kasernierung der Besatzungstruppen, deren Zahl wesentlich herabgesetzt werden wird, ermöglicht werden soll.

## Das Deutschnationale „Nein“.

Der Parteitag heißt es einstimmig gut.

Der Ordentliche Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei nahm am Sonntag vormittag im Plenarsitzungsaal des Preussischen Landtages mit einer aus allen Teilen des Reiches außerordentlich stark besuchten Tagung der Parteivertretung seinen Anfang. In den Ausführungen kam das uneingeschränkte Vertrauen zur Parteileitung zum Ausdruck.

Auf der Tagesordnung des Parteitages, der am Montag im Kriegervereinshaus stattfand, stand unter anderem der Vertrag von Locarno.

Nach der Begrüßung des Parteivorstehenden Dr. Windler hielt Graf Westarp das 1½ stündige Referat über

### die deutsche Außenpolitik.

wobei er besonders auf die Stellung der Deutschnationalen zu dem Vertrag von Locarno einging. Die Bedenken der Partei gegen den Pakt fasste er in vier Grundgedanken zusammen. Erstens sei der Vertrag auf deutsches Land und Volk weder durch einen eindeutigen Wortlaut noch durch ein wirksames Bündnisrecht ausgeschlossen; zweitens sei auf die schwierige Stellung Deutschlands zwischen Ost und West nicht genügend Rücksicht genommen worden; insbesondere genüge die Kollektivnote zu Artikel 16 der Völkerbundssatzung weder formell noch materiell; drittens sei die volle Gleichberechtigung Deutschlands nicht erreicht worden, wie sich aus der Behandlung der Abrüstungsfrage ergebe, und viertens seien die Rückwirkungen unzureichend; insbesondere sei von der geforderten Erklärung der Besatzungsrisiken überhaupt nicht mehr die Rede.

Graf Westarp betonte u. a., daß die Deutschnationalen Minister von sich aus ihren Rücktritt erklärt hätten, da sie den Vertrag für unannehmbar hielten. Die Reichstagsfraktion hätte lediglich diesen Entschluß gutgeheißen. Meinungsverschiedenheiten hätten überhaupt nur darüber bestanden, wann die Deutschnationalen Minister zurücktreten sollten, nicht über ob sie aus der Regierung ausscheiden sollten.

### Die Aussprache.

In der sich fünf Redner, darunter die Abgg. Wallraf und Hergt, beteiligten, ergab volle Einmütigkeit in der Ablehnung der Verträge von Locarno. Für Großadmiral v. Tirpitz, der am Erscheinen verhindert war, hatte der Parteivorstehende, Abg. Dr. Windler, schon in seiner Eröffnungsrede seinen ablehnenden Standpunkt zum Ausdruck gebracht. Der Parteitag billigte dann einstimmig eine längere

### Entschlieung.

In der zunächst die von Graf Westarp aufgeführten Grundgedanken kurz aufgezählt werden. Dann heißt es weiter:

Das Vertragswerk von Locarno ist deshalb für die Deutschnationale Volkspartei unannehmbar.

Die Paraphierung der Verträge von Locarno im Widerspruch zu der verabredeten Unverbindlichkeit der Verhandlung bedeutete eine entsetzliche Verschlebung der Verhandlungsfrage zu Ungunsten Deutschlands. Die Auslegungen, die unsere Gegner im Anschluß an die Veröffentlichungen der Vertragsurteile ihren wichtigsten Punkten haben, liegen die für Deutschland bedenklichen und gefährlichen Seiten des Vertragswerkes deutlich erkennen. Trotzdem hielten die deutschen Unterhändler an dem Standpunkt fest, daß eine Verringerung ihrer Forderungen nicht möglich sei. Eine den deutschen Lebensinteressen entsprechende Gestaltung der Verträge war also nicht mehr zu erreichen. Dieser Auffassung ist dadurch Ausdruck gegeben worden, daß die Fraktion des Reichstages dem Rücktritt der deutschnationalen Kabinettsmitglieder zugestimmt hat.

In einmütiger Geschlossenheit ruft der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei auf:

1. den rücksichtslosesten Kampf gegen das Werk von Locarno, gegen eine schwere Gefahr für Deutschlands Freiheit und Zukunft.

Es wurden noch weitere Entschlieungen gefaßt, von denen die erste Wiederaufnahme des Kampfes gegen die Schuldfrage fordert; die zweite gedenkt der losgerissenen deutschen Volksgenossen und die dritte spricht den ausgeschiedenen deutschnationalen Ministern den Dank des Parteitages aus.

Nach der Mittagspause hielt Reichstagsabgeordneter Dr. Rademacher ein Referat über die deutsche

Wirksamkeit, an das sich eine Aussprache angeschlossen. Auch hierzu wurde eine Entschlieung angenommen. Den Abschluß des Parteitages bildete am Abend eine große öffentliche Kundgebung im Berliner Kongresshaus Clou.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 17. November 1925.  
Kabinettsrat über die Rückwirkungen. Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten trat am Montag morgen 11 Uhr der Kabinettsrat zusammen, um zu der in der Vorkonferenz am vergangenen Sonntag beschlossenen Note über Erleichterungen im Regime der besetzten Gebiete Stellung zu nehmen.

Beschärkung des Zollkrieges mit Spanien. Die spanische Regierung hat in Ergänzung der bisherigen Kampfmaßnahmen gegen die deutsche Einfuhr am 14. November eine königliche Verordnung veröffentlicht, wonach deutsche Waren auch in den spanischen Kolonien einem Zollausschlag von 80 Proz. unterliegen.

Die Deutsche Volkspartei zur Frage des Konfords und des Schulgesetzes. Die Deutsche Volkspartei hielt in Berlin eine Schultagung ab, in der einstimmig eine Entschlieung zur Konfordsfrage angenommen wurde, wonach die Form des Konfordsats für Verträge zwischen Staat und Kirche abzulehnen sei und Vereinbarungen zwischen den Staaten und den Kirchen nur, wenn überhaupt unvermeidlich, zulässig seien über die Frage der Kirchenorganisation und der Staatsleistungen an die Kirchen. Weiter wird in der Entschlieung zum Ausdruck gebracht, daß für die Regelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Schule nur der Religionsunterricht als Gegenstand in Betracht kommt, wobei die alleinige Schulaufsicht des Staates streng zu wahren sei. — Eine zweite Entschlieung spricht sich gegen den Reichsschulgesetzentwurf aus.

## Die Zentrumstagung.

Marg über die politische Lage.  
Der vierte Reichsparteitag des Zentrums wurde am Sonntag in Kassel eingeleitet durch eine Sitzung des Reichsparteiausschusses, in der eine längere Aussprache über die politische Lage stattfand, wobei auch der Fall Birich erörtert wurde.

Der von der Zentrumstfraktion des Reichstages vor kurzem gefaßte Beschluß, daß in absehbarer Zeit in Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen in einer Regierung unmöglich sei, fand im Reichsparteiausschuß einstimmige Zustimmung.

Im weiteren Verlauf der Aussprache, in der u. a. auch Reichsarbeitsminister Brauns das Wort nahm, klärte sich die Situation dahin, daß die große Koalition als Forderung der Zentrumspartei sich herausbildete.

Am Montag trat dann in der Stadthalle der Agentliche Parteitag zusammen, zu dem sich über 600 Vertreter aus allen Teilen des Reiches, darunter der Vizepräsident des Reichstages Dr. Bell, der preussische Volkswohlfahrtsminister Hirtleser, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns und Dr. Hermes eingefunden hatten. Auch Vertreter aus Danzig und dem Saargebiet hatten sich eingefunden. Nach der Begrüßungsansprache nahm

Reichsminister a. D. Marg das Wort zu einem Vortrag über das Wesen und die Aufgaben der Zentrumspartei in der deutschen Politik.

Alle deutsche Politik, so erklärte der Redner, müsse von dem Gedanken beherrscht sein, wie Deutschland wieder zu der ihm gebührenden Stellung in Europa und in der Welt kommt und ein freies Land im Völkerverkehr der Welt werden kann. Für diese Aufgabe habe sich die Zentrumspartei nach dem Kriege stets mit allen Kräften eingesetzt. Die Deutschnationalen seien stets in der Opposition geblieben, eine Stellung, die an sich auch zur Stärkung des Standpunktes einer Regierung beitragen kann, wenn sie vernünftig innegehalten wird. Erst seit dem August 1924 hätten sich die Deutschnationalen abgesehen von bewährten Außenpolitik der Mitte angeschlossen. Das Kabinett Luther habe unlegbar die Initiative ergriffen, um die Wiederannäherung der bisher feindschaftlichen Völker zu betreiben. Damit habe gerade die Regierung dem neu werdenden Europa Wege geöffnet, die trotz des Ausscheidens der Deutschnationalen nicht wieder verschüttet werden dürfen. Es sei zu hoffen, daß mit Locarno der Geist des Imperialismus und Chauvinismus endgültig begraben sei.

Im weiteren Verlauf seiner Rede verteidigte Marg den Eintritt der Partei in das Kabinett Luther damit, daß nur durch die Mitarbeit des Zentrums es möglich gewesen sei, das Kabinett auf der mittleren Linie festzuhalten und auch auf die Ausgestaltung der Zollvorlage und der Steuererlasse Einfluß auszuüben. Zum Schluß seiner Ausführungen trat Marg für die Einführung eines Wahlrechtes ein, das eine engere Verbindung zwischen dem Abgeordneten und seinen Wählern gewährleiste.

Nach Marg sprach Abg. Fehrenbach, der als Vorsitzender der Zentrumstfraktion des Reichstages die Fraktionspolitik verteidigte. Die Partei sei auch in der Zusammenarbeit mit der Rechten ihrem Programm treu geblieben. Für das Zentrum sei die Staatsform keine Weltanschauung wie für gewisse andere Parteien. Wohl aber stehe das Zentrum auf der christlichen Grundlage, die Gehorsam für jede rechtmäßige Obrigkeit verlange. Das Zentrum habe auch in der Zeit der Monarchie Republikaner in seinen Reihen gehabt, und es wäre falsch, heute Route fernzuhalten oder nicht dulden zu wollen, die an dem Gedanken der Monarchie noch festhalten.

## Rundschau im Auslande.

In dem geheimen Konfordsrat, das am 14. Dezember im Vatikan stattfindet, werden der Nuntius in Paris, der Nuntius in Brüssel, Enrico Gasparri, der Erzbischof von Armagh (Irland), Deonnae, und der Sekretär der A. u. K. Gregorion, W. e. zu Kardinal ernannt werden.



**Sarrail bei Painlevé.**

Der französische Ministerpräsident Painlevé hat am Sonntag den aus Syrien abberufenen General Sarrail empfangen. Nach der Unterredung lehnte General Sarrail ab, den Journalisten irgend etwas über seine Besprechung mit Painlevé mitzuteilen. Er erklärte jedoch auf eine an ihn gerichtete Anfrage, daß er im Hinblick auf die Lage in Syrien nicht pessimistisch sei. Alles könnte wieder eingereicht werden, wenn man den Willen dazu habe. Er sei der Ansicht, daß man diesen Willen habe. In Syrien sei es nur ein ausführendes Organ gewesen. Es gebe dort unten diplomatische Probleme, die er nicht kenne.

**Einigung über Painlevés Steuerplan.**

Der Finanzausschuß der französischen Kammer hat in einer Dauer Sitzung seine Arbeiten beendet. Es ist ihm gelungen, einen Text fertig zu stellen, der mit 16 gegen 4 Stimmen angenommen wurde. Hervorzuheben sind folgende Bestimmungen: Die Schuldentilgungskasse erhält ihre Betriebsmittel durch 1. das Ergebnis der nationalen außerordentlichen Steuer, 2. das Ergebnis aus dem Verkauf von dem Staat gehörenden Immobilien, 3. das Ergebnis der Emission von Schatzbons mit 15jähriger Laufzeit. Die Kommission beschloß, für die Amortisationskasse die aus einer zu schaffenden Staatslotterie sich ergebenden Betriebsmittel zur Verfügung zu stellen. Schließlich ist das Finanzministerium ermächtigt worden, von der Bank von Frankreich einen neuen Vorschlag im Betrage von 1500 Millionen anzufordern, wie er in der letzten Fassung des Regierungsentwurfs vorgesehen war. Am Dienstag sollen die Verhandlungen in der Kammer beginnen.

**Dr. Eckener an die deutsche Jugend.**

Ein Aufruf zur Zeppeinspende. Dr. Eckener richtete an die deutsche Schuljugend einen Aufruf, in dem er die Gewißheit ausdrückt, daß das Werk des Grafen Zeppelin, das in Gefahr sei, nicht untergehen werde. Zeppelins Erbe werde erhalten bleiben, weil Deutschlands Jugend es wolle, denn der Lebenswille und tatkräftige Glaube Deutschlands sei Deutschlands Zukunft und bestimme sein Schicksal. Dr. Eckener fordert die deutsche Schuljugend auf, für eine Zeppeinspende der deutschen Schuljugend zu sammeln und zu arbeiten.

In der großen Autohalle am Kaiserdamm in Berlin-Charlottenburg fand eine große Zeppelin-Eckener-Feier statt, an der Dr. Eckener, zahlreiche Vertreter der Wissenschaft, sowie der Industrie und Organisationen teilnahmen. Nach der Feier wurden dem verdienten Führer des R. N. S., Dr. Eckener, stürmische Ovationen dargebracht.

**Aus Stadt und Land.**

Ein Attentat auf einen Schnellzug? Bei einem Bahnhofsarbeiter bei Jernitz auf der Strecke Hamburg-Berlin erschien ein Mann und behauptete, von zwei Leuten überfallen worden zu sein, als er ein Drahtseil quer über den Schienenstrang entdeckte. Eisenbahnbeamte suchten gleich darauf die Strecke ab und fanden tatsächlich an der bezeichneten Stelle einen langen starken Kupferdraht. Die Eisenbahnverwaltung ist noch mit den Nachforschungen beschäftigt. Es hat den Anschein, daß das Attentat erdichtet ist, und man hat deshalb den Mann in Haft genommen. Der Zug wurde so lange angehalten, bis jede Gefahr beseitigt war.

Ungeheurer Sturm im Riesengebirge. Auf der böhmischen Seite des Riesengebirges hat ein furchtbarer Sturm ungeheure Verwüstungen angerichtet. Auf den Wegen von Harrachsdorf-Neumühl zum Kamme wurde der gesamte Waldbestand umgelegt und auch in den Talorten schwerer Schaden verursacht.

Eine wichtige Eisenbahnverbindung für Ober-Schlesien. Nach einer amtlichen Mitteilung des Oberpräsidenten in Oppeln ist der Bahnbau Brzynek-Milulschitz gesichert. Die Bahn hat besonders für die Städte Beuthen und Hindenburg eine erhebliche wirtschaftspolitische Bedeutung, da durch sie den beiden Städten ein tauständiges Hinterland im Westen Ober-Schlesiens erschlossen wird, das als Ersatz für die durch die unglückliche Teilung Ober-Schlesiens verlorenen wertvollen Absatzgebiete dienen wird.

**Kleine Nachrichten.**

In Altona wurde eine Kontoreistin verhaftet, die durch Fälschung von Lohnbüchern 16 000 Mark unterschlagen hat. Vor dem Altar der St.-Urbanus-Kirche in Buer Westfalen wurde ein 21-jähriger Bergmann, ein Mitglied des Stahlhelms, erschossen aufgefunden.

**Volkswirtschaft.**

Wochenbericht der Preisoberstufstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat. Die Berliner Weizennotiz für prompte Abladung ab märkischen Stationen ist in der verfloßenen Woche von 210-222 Mark wieder auf 223-226 Mark gestiegen, während die gleiche Roggennotiz von 138-141 auf 138-139 Mark zurückging. Dieser Schlusspreis bedeutet für beide Getreidearten schon eine Erholung, da die ersten Tage der Woche für prompte Abladung Notierungen von 218-221 Mark begab. 132-135 Mark gesehen hatten. Gegenwärtig ist somit der Preisunterschied bei den Brotgetreidearten 87 Mark pro Tonne, während er am 1. Oktober noch ca. 53, Anfang September 48 Mark gewesen war. Für den deutschen Weizen ist die Frage besonders nach England, nach Italien und manchen anderen Bedarfsdistrikten schon seit längerer Zeit ziemlich lebhaft. Beim Weizen bewertet Märzlieferung nur 2%, Mailieferung 4%, Mark mehr als Dezemberpreis, während beim Roggen Märzlieferung 13% und Mai 18% Mark höher liegt, als der Dezemberpreis. Somit ist beim Weizen die vorläufige vorausgesehene Wertgestaltung zum Frühjahr bis auf wenige Mark im Dezemberpreis vorweggenommen.

**Handelsteil.**

Berlin, den 10. November 1925. Am Devisenmarkt lag die polnische Wälua auch heute schwach. Am Effektenmarkt war die Stimmung anfangs freundlicher. Später trat eine leichte Abschwächung ein. Am Rentenmarkt war die Haltung nicht einheitlich. Am Produktenmarkt herrschte auf allen Gebieten feste Stimmung. Die Erträge von Weizen, Roggen und Hafer stehen sich zur Erhöhung der Vorbestellungen veran-

lacht. Die Mähdrescherkaufleute, da der Mähdrescher zu wünschen übrig ließ, vorläufig die Verbraucher von Hafer und Hülsenfrüchten mühten sich infolge ihrer Geldknappheit Beschränkungen auferlegen. Gerste wurde wenig beachtet. Mais vernachlässigt. Dellsaaten hatten sehr kleines Geschäft.

**Waremarkt.**

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Dellsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März 228-231 am 14. 11.: 225-228. Roggen März 142-145 (138-141). Sommergerste 184-208 (184 bis 208). Futter- und Wintergerste 148-160 (148-160). Hafer März 166-176 (164-173). Weizenmehl 27,75-32 (27,25-31,50). Roggenmehl 20,75-23 (20,25-22,50). Weizenkleie 11,40-11,50 (11,20-11,30). Roggenkleie 9,20 bis 9,40 (9-9,20). Viktoriaerbsen 23-31,50 (23-31,50). Kleine Spelzgerbsen 22-24 (22-24). Futtererbsen 18-20 (18-20). Weizen 16-18 (16-18). Wintererbsen 19-22 (19-22). Wicken 20-25 (20-25). Lupinen blaue 11,50 bis 12,50 (11,50-12,50). Rapskuchen 14-14,20 (14 bis 14,20). Reinkuchen 21,20-21,50 (21,20-21,50). Troden (Schmelz) 7,60-7,70 (7,60-7,70). Sojabrot 19,30-19,50 (19,30-19,50). Tortmelasse 30-70 9-9,20 (9,20-9,50). Kartoffelflocken 13,20-13,40 (12,70-12,90).

**Gedenktafel für den 18. November.**

1827 † Der Dichter Wilhelm Hauff in Stuttgart (\* 1802) - 1914 Die russische Flotte wird vor Sebastopol von türkischen Kriegsschiffen in die Flucht geschlagen - 1916 Die Serben belegen Monastir. Sonne: Aufgang 7,22, Untergang 4,8. Mond: Aufgang 9,36 B., Untergang 6,5 N.

**Gedenktafel für den 19. November.**

1231 † Elisabeth die Heilige, Landgräfin von Thüringen (\* 1207) - 1828 † Der Komponist Franz Schubert in Wien (\* 1797) - 1923 Tobestag der Inflation. Sonne: Aufgang 7,23, Untergang 4,7. Mond: Aufgang 10,44 B., Untergang 7,1 N.

**Letzte Nachrichten.**

Der neue Botschafter in Madrid. Zum Botschafter in Madrid ist der bisherige deutsche Gesandte in Budapest, Graf Welzel ernannt worden. Graf Johannes von Welzel war im April 1923 Gesandter in Budapest geworden. Bisher war er Referent in der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, der er seit 1915 angehörte.

**Einberufung des Memeler Landtags.**

Memel, 17. November. Laut Bekanntmachung des Gouverneurs des Memelgebietes ist der Landtag des Memelgebietes für den 23. November 10 Uhr vormittags nach Memel einberufen worden.

**Die Wahlen in der Tschechoslowakei.**

Prag, 17. November. Am Sonntag haben in der Tschechoslowakei die Wahlen zur Kammer stattgefunden. Nach dem Eindruck, den man bisher von den Wahlen gewinnen konnte, hat die Deutsche Nationalpartei ihre Stellung behauptet, während die deutschen Nationalsozialisten eine kleine und die Christlich-Soziale Partei eine größere Zunahme zu verzeichnen haben werden, die besonders in Ostböhmen deutlich zum Ausdruck kommen wird, wo der Name des bekannten Abgeordneten Weidinger stark gewirkt hat. Die deutschen Sozialdemokraten haben gegen die Wahlen von 1920 verloren.

**Deutschland Mitglied der Botschafterkonferenz?**

London, 17. November. Wie in hiesigen politischen Kreisen verlautet, soll die Botschafterkonferenz, die eigentlich mit dem Inkrafttreten des Vertrages von Locarno überflüssig wird, unter Hinzuziehung des deutschen Botschafters in Paris noch behalten werden.

**Die Reise des Kreuzers „Berlin“.**

Berlin, 17. November. Der Kreuzer „Berlin“ ist am 14. November in Callao (Peru) eingetroffen. Er wird seine Reise am 21. d. Mts. nach Balparaiso (Chile) fortsetzen.

**Krupp und Frau im Auto verunglückt.**

Essen, 17. November. Das Auto des Herrn Krupp von Bohlen-Halbach ist zwischen Ahaus und Epe in Westfalen verunglückt. Der Wagen kam auf der halbgefrorenen Straße ins Schleudern, rief einen Baum um und stürzte die Böschung hinab. Der Chauffeur verunglückte hierbei tödlich, Herr und Frau von Bohlen erlitten ansehend einen Schädelbeingbruch und Rippenquetschungen, sie befinden sich zur Zeit in einem Krankenhaus. Die Verletzungen des Herrn Krupp von Bohlen-Halbach sind unerheblicher Art.

**Handakten in der Affäre Rosen beschlagnahmt.**

Bredlau, 17. November. Ohne Wissen des Untersuchungsrichters hat die Staatsanwaltschaft jetzt in der Morbaffäre Rosen die Handakten des Beteiligten des Briefträgers Stod beschlagnahmt lassen. Dieser Fall steht in der deutschen Kriminalgeschichte einzig da. Die Gründe zu diesem Vorgehen sind noch in Dunkel gehüllt.

**Die Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz.**

Genf, 16. 11. Das Komitee des Völkerbundes tritt bereits am 3. Dezember in Genf zusammen. Den Vorsitz wird Paul-Boncour in Vertretung Briand's führen. In dem Komitee sind alle diejenigen Staaten vertreten, die Mitglieder des Völkerbundes sind, d. h. Belgien, Brasilien, Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan, Schweden, Spanien, die Tschechoslowakei und Uruguay. Das Komitee hat vom Völkerbund den Auftrag erhalten, die Möglichkeit der Einberufung einer allgemeinen internationalen Abrüstungskonferenz zu prüfen. Nach den Verhandlungen von Locarno, in denen die alliierten Staatsmänner der deutschen Delegation die feste Zustimmung gaben, überließ sich nun auch ernstlich an die Frage der Abrüstung heranzutreten, gewinnen die Vorbereitungen des Komitees eine besondere Bedeutung. Wie verlautet, beabsichtigt Frankreich, mit einem dem Räte vorzulegenden Abrüstungsplan die Initiative zu ergreifen. Man darf gespannt sein, zu erfahren, ob der Plan tatsächlich an anderem Vorschläge zu einer allgemeinen Abrüstung bringen wird, oder nur diejenigen Einschränkungen und Streichungen enthalten wird, zu denen sich Frankreich infolge seiner finanziellen Notlage gezwungen sieht.

**Die heutige Sitzung der Botschafterkonferenz.**

Paris, 16. 11. Die Botschafterkonferenz hat heute nachmittags von 5 bis 6,45 Uhr gelagt. Das ausgebreitete Kommuniqué besagt, daß die Räumung Kölns, zwischen dem 1. Dezember und dem 15. Januar vor sich gehen wird. Die Note, in der der Beschluß der Räumung Kölns offiziell der Reichsregierung mitgeteilt wird, geht heute abend nach Berlin ab. Im übrigen hat die Botschafterkonferenz beantragt, daß der mit der Reichsregierung geführte Schriftwechsel zur Veröffentlichung gelangen soll. Für

die Veröffentlichung kommen folgende Dokumente in Frage: 1. Die deutsche Note vom 23. Oktober. 2. Die alliierte Antwort vom 6. November. 3. Die beiden Noten vom 14. November und zwar die deutsche Vorabnote und die alliierte Antwortnote der Botschafterkonferenz. 4. Veröffentlichung der heutigen Note. Die Schriftstücke werden morgen abend der Presse übergeben, damit sie übermorgen früh erscheinen können. Man nimmt an, daß die Veröffentlichung gleichzeitig in Paris, London und Berlin erfolgen wird.

**Deutschnationale Kundgebung gegen Locarno.**

Berlin, 16. November. Im Anschluß an den deutschnationalen Parteitag fand heute abend im Berliner Konzerthaus Clor eine große vaterländische Kundgebung statt. Staatsminister a. D. Hertel betonte in einer Ansprache, daß die erschlundene Unterschrift von Versailles vor dem Richterstabe der Geschichte nicht gelte. In dieser Erkenntnis sei der Ruf nach vermehrter Sicherheit Frankreichs erfolgt. Es kam der 9. Februar 1925. Es kam das Memorandum. Schon an diesem Tage war die Regierungskoalition zerbrochen. Wir Deutschnationalen waren so anständig, noch nicht aus der Regierung auszuweichen, sondern zu versuchen, zu verbessern, was zu verbessern war. Wir haben in diesem Kampfe Erfolge gehabt, bis Locarno kam. Das war die unmögliche Belastungsprobe für uns Deutschnationale. Uns blieb garnichts weiter übrig. Nicht Realitäten haben wir in Locarno gemonnen. Die Realitäten waren auf der Seite Englands und Frankreichs. Auf unserer Seite nichts anderes als Hoffnungen und Auslegungen. So steht es mit dem Erfolge aus! Für uns ein Ding der Unmöglichkeit! Wir wollen nun versuchen, in diesem letzten geschichtlichen Augenblick anzukämpfen gegen die Locarnophobie und die Freiheit wahren vor dieser Unterschrift. Graf Westarp betonte, daß wir Deutschen wohl nicht leben könnten ohne die Freiheit unseres Vaterlandes. Die Deutschnationalen errichten jetzt ein Forum, das unser Volk aufrufen soll von neuem und mannhaften Willen zu der Erkenntnis, daß nur ein festes Vortreten des deutschen Rechtes und der deutschen Ehre uns vorwärts bringen könne.

**Cerliches und Sächsisches.**

Dippoldiswalde. Oskar Jungfänel's humoristische Sänger und Schauspieler werden am kommenden Freitag in der „Reichskrone“ ein Gastspiel mit gänzlich neuem Programm geben. Ein herzliches Willkommen ist in unserer traurigen Zeit gesund, es verfehlt daher niemand den Besuch dieser Vorstellung.

Staatlicher Kraftwagenverkehr am Vahlag. Auf der Linie nach Bienenmühle werden die Fahrten wie am Sonntagen ausgeführt. Auf den Linien nach Kreihsa und Glasbütze ruht der Verkehr am Vahlag.

Der Deutsche Metallarbeiterverband ladet für morgen, Mittwoch, vorm. 9 Uhr nach der Reichskrone zu einem öffentlichen Vortrag über Rußland ein.

Dresden. Der Landesarbeitsausschuß der SPD hat, wie die „Dresdener Volkszeitung“ berichtet, beschlossen, für das Landesgebiet einen kommunalpolitischen Ausschuß zu schaffen, der aus je einem Vertreter der Bezirke und einem Vertreter des Landesarbeitsausschusses bestehen soll. Die Vertreter der Bezirke werden von den Bezirksvorsitzenden gewählt. Als Vertreter für den Landesarbeitsausschuß wurde der jetzige Redakteur der Sächsischen Gemeindezeitung Edel gewählt.

Reubühn bei Werdau. Die Linksmehrheit der Gemeindeverordneten lebte mit sieben Stimmen einen Betrag von 50 M. für die Dr. Eckener-Spende ab, worauf die fünf bürgerlichen Gemeindeverordneten den Betrag aus Mitteln ihrer Aufwandsentschädigung stifteten.

Rohwein. Dem „Rohweiner Tageblatt“ wird aus Roffen folgende nichtalltägliche Begebenheit gemeldet: Beim Oatsbäcker Veger in Aben ist in diesem Sommer eine junge Schwalbe aus dem Neste gefallen und von der Familie aufgezogen worden. Die Schwalbe hat ihren Wohnsitz mit in der Wohnung des Oatsbäckers. Sie fliegt öfters über das Dorf und kommt wieder heim. Wenn sie gerufen wird, kommt sie auf die Hände geflogen und verlangt Futter. Ungefähr 50-60 Fliegen reichen kaum aus, um den kleinen Sondersling zu füttern. Da es der fürsorglich gebeten Schwalbe gut geht, so hat sie es vorgezogen, die Stammesgenossen allein nach Süden ziehen zu lassen und hier zu bleiben, wo andere so gut für sie sorgen.

Ottendorf-Okrilla. Die linke Mehrheit der Gemeindeverordneten ist der Meinung, daß das Wappen der Gemeinde, „Glaube, Liebe, Hoffnung“, nicht mehr in unsere jetzige Zeit paßt. Sie will es deshalb ändern. Die linke Mehrheit plant auch die Anstellung eines besoldeten stellvertretenden Bürgermeisters, obwohl in keiner gleichgroßen Gemeinde eine derartige Stelle vorhanden ist und auch hier kein Bedürfnis vorliegt.

Wahen. Ein auffallend großes Angebot an Butter war auf dem letzten Wochenmarkt zu verzeichnen, wie man es seit Monaten hier nicht beobachtet hat. Der Preis ging auf 1,10 M. zurück. Trotzdem war die Nachfrage gering und die Händler haben sich genötigt, haufenweise zu geben oder große Mengen wieder mit heimzunehmen.

**Kirchliche Nachrichten.**

Heute Dienstag, den 16. November 1925. Schmiedeberg. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.

Mittwoch, den 18. November 1925. - Vahlag. Text: Jesaja 6, 1. Lied: 185.

Dippoldiswalde. 8 Uhr Abendmahlfeier mit Chorgesang und Orgelspiel: Pfarrer Rosen. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pf. Rosen. 3 Uhr Abendmahlfeier des Grobmittlervereins: Pf. Rosen. 6 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlfeier: Sup. Michael. (Kirche geheizt).

Schellerhau. 9,30 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl. 3 Uhr Abendmahlgottesdienst.

Wärenfels. Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl im Diakonissenheim.

Ossa. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Abends 7 Uhr Feiertag des heiligen Abendmahls.

Sabisdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlfeier. 5 Uhr Abendmahlgottesdienst. (Kirche geheizt).

Heinrichsdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlfeier: Sup. Michael-Dippoldiswalde.

Schönfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Beichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Heintzel-Herrsdorf.

Johnsbach. 1/9 Uhr Abendmahl. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 2 Uhr Abendmahl.

Reichsdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlfeier. 2 Uhr Abendmahlgottesdienst.

Härschendorf. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Anschließend heiliges Abendmahl.

Ruppendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließendem Abendmahl. 2 Uhr Abendmahl, besonders für die Jugend.

Selbersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anchl. Abendmahlfeier.

Ripsdorf. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst, anchl. Abendmahl. Schmiedeberg. 5 Uhr Predigtgottesdienst, anchl. Abendmahlfeier.

Kreihsa. 8 Uhr Beichte und Feiertag des heiligen Abendmahls. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 5 Uhr Abendmahlgottesdienst. (Kirche geheizt).

Poffendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Radler. Im Anschluß daran Beichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Fägner.

Mittags 1 Uhr Abendmahlgottesdienst in der Schule zu Wörden: Pfarrer Radler. 3 Uhr Abendmahlgottesdienst in der Schule zu Wendischwarzdorf: Pfarrer Radler. 5 Uhr Abendmahlgottesdienst in der Kirche: Pfarrer Fägner.

Reinhardtsgrimma. 9 Uhr Predigtgottesdienst und heiliges Abendmahlfeier. 5 Uhr Abendmahlgottesdienst.

Donnerstag, den 19. November 1925. Ripsdorf. Abends 8/9 Uhr Bibelstunde im Kinderheim.



**Gesangverein „Liederkrantz“  
Dippoldiswalde**

**Produktionsliste zu Dresden**  
am 16. November 1925. — Preise in Goldmark.  
Inländ. Weizen 20,90—21,40, inländischer Roggen 14,30—14,87,  
Inl. Sommergerste 19,00—21,20, Wintergerste 17,00—18,00, Hafer  
alter ausländ. 18,50—19,30, dergl. neuer inländischer 16,00—18,00,  
dergl. neuer preuß. 18,50—19,00, Raps 32,00—33,00, Mais, Laplata  
19,00—19,50, Cinquantin 23,00—25,00, Trodenkorn 10,00—10,25,  
Zuderhühner 16,00—19,00, Kartoffelknollen 15,50—16,00, Weizen-  
kleie 10,30—10,60, Roggenkleie 9,50—11,20, Kaiser-Kusatz 46,00  
bis 47,00, Bädermehlmehl 36,00—37,00, Weizenmehl 16,50  
bis 17,50, Inlandweizenmehl (Type 70%) 33,00—34,50, Roggen-  
mehl O 1 (Type 60%) 26,50—27,50, Roggenmehl I (Type 70%)  
24,50—25,50, Roggenmehlmehl 15,00—16,00.  
Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark.  
Kartoffel, Erbsen, Wicken, Delikatessen, Kapunen und Wehl (Wehl  
frei Haus) in Mengen unter 500 Kilogramm ab Lager Dresden.  
Preis andere in Mindestmengen von 1000 Kilogramm woggenfrei  
Käufliche Ababestellungen. Feinste Ware über Notiz.

**Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe Dresden**  
am 16. November 1925.

Preise für 1 Zentner Lebend- und Schlachtgewicht in Goldmark.  
I. Rinder: Ochsen (136): vollfleischige, ausgewählte, höchsten  
Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 57—60, 100, junge fleischige nicht  
ausgewählte, ältere ausgewählte 48—52, 96, mäßig gen. junge, gut  
genährte ältere 37—41, 83, gering gen. jeden Alters 30—34, 80,  
ang. Rinder — — — — —; Junger Weiberrinder 53—60, 96—114.  
Bullen (206): vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes  
57—60, 101, vollfleischige jüngere 52—56, 98, mäßig genährte ältere  
und gut gen. ältere 44—48, 88, gering genährte 36—42, 87,  
ausländ. Herkunft — — — — —; Rälben und Rälbe (391):  
vollfleischige ausgewählte Rälben höchsten Schlachtwertes 57—60,  
106, vollfleischige, ausgewählte Rälbe höchsten Schlachtwertes bis zu  
7 Jahren 52—56, 104, ältere, ausgewählte Rälbe und gut ent-  
wickelte jüngere Rälbe u. Rälben 42—46, 98, gut genährte Rälbe  
u. mäßig genährte Rälben 30—36, 83, mäßig und gering genährte  
Rälbe und gering genährte Rälben 25—28, 78, ausländischer  
Herkunft — — — — —; Rälber (655): beste Mast- u. Saugläder  
75—80, 125, mittlere Mast- und Saugläder 66—70, 113, geringe  
Rälber 54—60, 104, — — — — —; Schafe (1062): Mastlamm u. jüngere  
Mastlamm 52—56, 108, ältere Mastlamm 44—48, 102, mäßig  
genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe) 30—40, 92,  
hohe Weidemastlamm — — — — —; Gerben — — — — —  
Schweine (2724): vollfleischige der fetten Rassen und deren  
Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahre 91—95, 119, fettschweine  
97—98, 122, fleischige 84—88, 115, gering entwickelte 80—83, 115,  
Sauen und Eber 70—80, 100. Zusammen 5174 Tiere.  
Geschäftsgang: Rinder mittel, Rälber, Schweine langsam, Schafe  
leicht. — An Ueberstand: 4 Rinder, davon 1 Ochse, 3 Rälben  
und Rälbe, 157 Schafe, 62 Schweine.  
Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und  
schließen sämtliche Speise des Handels ab. Stall für Frachten,  
Wart- und Verkaufskosten, Umzugsteuer sowie den natürlichen Ge-  
wichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.  
Ausnahmepreise über Notiz.

Habe **Klinik und Praxis**  
**in Bärenfels aufgegeben**  
Niederlassung in Dresden wird noch bekannt gemacht  
**Frauenarzt Dr. Leisewitz**

**„Reichskrone“**  
Freitag den 20. November  
**Gastspiel der**  
**Oskar Junghänel's**  
humoristischen Sänger und Schauspieler  
Gänzlich neues Programm!  
Der große Soloteil und 2 neue tolle Possen! 12  
Anfang 8 Uhr  
Vorverkauf bei den Herren Friseurmeisterin Kothe und Herrlich  
Spezial 1,40 RM, 2. Platz 1 RM, mit Steuer

**Restauration Stübemühle**  
Hödenorf  
Totensonntag, am 22. November  
**Preis-Stat-Turnier**  
Hierzu ladet freundlichst ein  
W. Erler

**Zum Totenfest**  
empfiehlt Binderei in  
**Wald- u. Blumenmaterial**  
Paul Ihm, Gärtner  
Dippoldiswalde

**Drucksachen: C. Jehne**  
**Schneeschuhe**  
und  
**Schlittschuhe**  
(vernickelt) beides für etwa 12-  
Jahrelge passend, zu verkaufen  
Gartenstraße 247 F  
**Alle Arten Reparaturen**  
von Möbeln u. Stählen  
werden gewissenhaft und billig  
ausgeführt  
**Franz Hofmann**  
Siedlung  
Auf Wunsch erfolgt a. Abholung

Deffent-  
liches  
**Gesangs-Konzert**  
und **Ball**

Wittwoch, den 18. November (Bußtag)  
nachmittags 5 Uhr im Hotel „Stadt Dresden“  
**Deffentl. Vortrag**  
über  
**Zeitgemäße Kredit- und Wirtschaftsfragen**  
Referent: Herr Dr. Runge  
Vereiner des Landesauschusses für Handwerk und Gewerbe  
Eintritt frei! **Kreditgemeinschaft Dippoldiswalde**

**V.f.B.**  
**Ski-Abteilung**  
Wittwoch (Bußtag) abend 7 Uhr  
im Café Saha  
**Verjammlung**  
Aufstellung d. Winterprogramms  
Interessenten willkommen  
Der Ausschuh

**Zum Totenfest**  
empfiehlt  
**sämtliche**  
**Bindereien**  
Gärtner  
**Martin Philipp**  
**Leinöl,**  
jede Woche frisch.  
**Hermann Lommatzsch,**  
Drogerie zum Elefanten.

**Dixin**  
Henkel's  
Seifenpulver  
Ein  
Seifenpulver  
von  
ausgezeichneten  
Waschkraft  
und  
Ergiebigkeit!

**Mietauto**  
steht zu jeder gewünschten Zeit zur Verfügung. Bei größerer  
Fahrten wesentliche Fahrpreisermäßigung  
**Woldemar Scheumann, Ruppendorf, Tel. 66, Amt Hödenorf**  
**Hotel-Geschirr**  
Kaffeekanne, weiß und grüner Rand, Tassen, hohe und niedrige  
Form, Teller, alle Größen, Platten, Schällein, Saucieren, Bier-,  
Wein-, Kaffee-, Grog-, Rum-, Wampe- und Teegläser, Messer, Gabel,  
Löffel, Menagen billig  
Fernsprecher 146  
Dippoldiswalde  
Obertorplatz  
ebenn Louis Schmidt  
**Hans Pflutz**

**Wir verzinsen zur Zeit**  
**Bareinlagen**  
bei täglicher Kündigung 7 1/2 %  
„ 15tägiger „ 8 1/2 % p.  
„ 1 monatiger „ 9 1/2 % „  
„ 1/4 jährlicher „ 12 1/2 % „  
„ 1/2- „ „ 14 1/2 % „  
**Lösch & Otto**  
Bankgeschäft  
für Industrie und Landwirtschaft  
Dippoldiswalde  
Fernsprecher 18

Der Anlauf  
neuer **Motorräder**  
und deren Reparaturen ist Vertrauenssache! In vor-  
kommenden Fällen werde man sich stets vertrauensvoll an die  
Spezial-Reparaturwerkstatt und -handlung von  
**Karl Beyer** Dippoldiswalde, Alten-  
berger Straße 185, Tel. 101  
NB. Rang sachm. Erfahrung. Defekte Motorräder werden abgeholt.  
Vertretung der „Wanderer“-Motorräder

Sonntag, 29. November, abends Punkt 8 Uhr  
**Uhlmann-Abend**  
Wittwoch zum Bußtag, vormittags 9 Uhr in der „Reichskrone“  
**öffentlicher Vortrag über Russland**  
Jeder ist dazu eingeladen  
**Deutscher Metal'arbeiter-Verband**  
J. W. Rud. Wejert, 1. Bev.

**Durch günstigen Einkauf!**  
hatte ich Gelegenheit grosse Posten besonders  
preiswerter  
**Damen-Konfektion**  
zu erwerben, und stelle ich dieselben ab  
**Donnerstag, d. 19. November**  
ganz besonders billig zum Verkauf  
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet!  
**Modehaus**  
**Otto Bester, Dippoldiswalde**  
das Haus der guten Qualitäten

**Maschinenöle**  
**Hermann Lommatzsch**  
Drogerie zum Elefanten  
Dippoldiswalde

**Fertel**  
verkauft Müller, Lufau

**Landwirtschaftlicher Verein**  
**Dippoldiswalde u. Umgeg.**  
Einladung zur Versammlung  
**Sonabend, am 21. Nov., nachmittags 1/2 4 Uhr**  
im Bahnhof  
Vortrag des Herrn Dirghal, wissenschaftl. Assistent der Landes-  
wetterwarte Dresden über:  
**„Wettervorhersage und Landwirtschaft“**  
Verschiedenes  
Nachbarvereine und Landbundmitglieder willkommen  
Der Vorstand

**Turnverein Schmiedeberg (o. v.)**  
Zu Ehren unserer Gefallenen halten wir am Totensonntag, 22. Nov.,  
abends 1/2 8 Uhr in der Schulkturnhalle zu Schmiedeberg ein  
**Hallenschauturnen**  
ab und bitten um zahlreichem Besuch  
Der Turnrat

**Vertreter**  
auch abged. Beamter od. ehem. Offizier für den dortigen  
Bezirk von altren. Leistungs. Weingroßhandlung  
Dresdens gegen hohe Provision  
**gesucht.**  
Nur Herren, welche bei Privat oder Mittelstandschaft emgef-  
belieben Offerte zu senden unter „3. 461“ an  
W. L. Hauserstein & Vogler, Dresden.

**Achtung! Bruchleidende!**  
Rein Bruchleidender veräume sich mein geschl. geschütztes C.A.-  
Bruchband ohne Feder anzuziehen. Bequem Log und Nacht ohne  
Schmerzen, Rücken und Drücken zu tragen, hat jeden Bruch wie  
eine schützende Hand, die von unten nach oben sicher zurückhält. Je  
zeitiger Sie kommen, um so schneller hilfe. Bin persönlich  
**Mittwoch (Bußtag), am 8. November 1925**  
in Dippoldiswalde, Freiburger Straße 238, part.  
Eprechzeit von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags  
**Carl Skowronski**  
praktischer Bandagist und Orthopäde. S. g. Dresden-K., Rosenstr. 51  
**Im neuen Saale des**  
**Schützenhauses**



## Der Tag der Einkehr.

Zum Bußtag am 18. November.

Wohl keine Zeit des Jahres ist mehr geeignet, den Menschen zu innerer Einkehr zu rufen, als der Spätherbst mit seinen düsteren, schmerzmühtigen Schattentönen. Und wohl auch keiner Zeit drängt sich eindringlicher die Notwendigkeit zu einer inneren Sammlung auf, als gerade der gegenwärtigen.

Es liegt das offene Leid über unseren Tagen. An allen Ecken wohnt die Sorge um die Gestaltung der Zukunft. Überall zeigen sich so schwere, tiefere Schäden, so schmerzliche Einbußen an großen Kulturwerten infolge der unheilvollen Einwirkungen der Kriegsjahre und der Nachkriegszeit, daß jeden Einzelnen, der es ehrlich mit seinem Volke meint, das Heute mit größten Bedenken erfüllen muß.

Unsere Welt hat ihren Frieden in den äußeren Gütern dieses Lebens gesucht. Sie hat sich dem breiten Wege der Bequemlichkeit zugewandt, statt den engen, aber freilich rauhen Pfad zu wandeln, der zu Gott führt. Im Tale der Alltäglichkeit geht es sich ja auch leichter als auf dem schmalen Saumpfad des Berges, der näher zum Lichte leitet.

Und mit dieser Bequemlichkeit, mit dieser Abstreifung der Fesseln hat man die rechten Grenzen verloren, die einzuhalten, uns von Gott gesetzt wurden. Mit der Bequemlichkeit ist die Maßlosigkeit in die Welt gekommen.

Die Völker, die das Unheil über sich hereinbrechen sahen, sind Opfer der Maßlosigkeit geworden. Sie haben die besten Güter fortgeworfen und gegen ein entsetzliches Verhängnis eingetauscht. Sie hatten ihre Seele vom Erzieheramt entthront und das Schicksal hatte freien Lauf. Sobald die Seele nicht mehr Wächter und Wachender ist, liefern wir uns den Tyrannen der Maßlosigkeit aus, die ehrfurchtslos der blanken Furcht huldigen und alle Grenzen, die ihnen das Leben der Gesamtheit gesetzt hat, niederreißen.

Geibel hat einmal gesagt: „Alles Heil liegt mitten innen und das Höchste bleibt das Maß.“ Unendliche Kulturwerte haben wir verloren, weil wir in so manchen Dingen nicht zufrieden waren und nicht Maß zu halten wußten. Schon unsere Jugend fängt an, unter diesen jämmerlichen Erscheinungen merklich zu krankeln. Es ist höchste Zeit zur Umkehr! Denn nur ein Geschlecht, das für die ihm nachfolgende Jugend die besten Lebens- und Kulturbedingungen schafft, schafft damit seinem Volk die beste Zukunft.

Wahres Leben außer Gott ist eine Vorstellung, eine Einbildung der Dürftigen. Nur dann wieder, wenn wir wieder zurückfinden lernen zu der Selbstbesinnung der Stille, nur dann wieder, wenn wir lernen, uns die verborgenen Tiefen der Gottseligkeit zu erschließen, die weitab von dem Jagen und Fasten des Alltages liegen, werden wir aus der Wüste der unheilvollen Verflachung, des Unfriedens und der Beitennot herauskommen.

## Frankreichs Finanznöte.

Daß der Vertrag von Locarno mehr aus der in Frankreich herrschenden Finanznot, als aus dem Geiste einer wahrhaften Versöhnung heraus entstanden ist, kann keinem Zweifel unterliegen, wenn auch Minister Briand bestritt war, den Abschluß des Rheinpaktes mit dem Deutschen Reich mit seinem Namen zu verknüpfen. Ebenso steht aber auch fest, daß die moralische Wirkung der letzten Konferenz noch nicht genügt, um die französischen Finanzen wieder vollständig zu sanieren, sondern daß praktische Maßnahmen hinzukommen müssen. Dies letztere können aber die Entente Freunde Frankreichs nicht veranlassen, hierin ist man in Paris, und das erscheint als ein Wunder, auf Deutschland angewiesen. Denn einmal ist Frankreichs wirtschaftliches Wohlergehen eng verknüpft mit dem Deutschlands, da die beiden Nachbarländer wirtschaftlich auf einander angewiesen sind. Zum andern wird aber nur eine Annäherung Frankreichs an Deutschland in Washington die Voraussetzungen schaffen, die für eine befriedigende Regelung der französischen Schulden erforderlich sind. Ohne eine solche Regelung gibt es aber auch keine Sanierung der französischen Finanzen; das hat schon der verstorbene Finanzminister Caillaux klar erkannt.

Dem französischen Chauvinismus erscheint es natürlich nicht so einfach, Deutschland mit einer Untertanentum zu einem finanziellen Zusammengehen zu kommen, das zur Voraussetzung ein Hinweggehen über mancherlei Dinge der Vergangenheit haben müßte. Frankreich müßte große Selbstüberwindung üben, wenn Deutschland ihm die Hände bieten sollte, um es aus dem finanziellen Sumpf herauszuziehen.

Dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der kürzlich in Amerika weilte, um über Kreditfragen zu verhandeln, war in Pariser Zeitungen die Absicht angedeutet worden, mit der Regierung in Washington wegen einer Revision des Dawesplanes zu verhandeln, da die jährlichen Zahlungen zu hoch seien. Damit sollten nun Besprechungen über die Tilgung der europäischen Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten verbunden werden. Dr. Schacht hat dieses Gerücht sofort für unzutreffend erklären lassen; aber man erlieht doch aus der Meldung, welche Wünsche sich in Paris regen. Es mag daran erinnert sein, daß bis zur Jahrhundertwende selbst französische Künstler einen Besuch und nun gar ein Aufstehen auf deutschen Bühnen ablehnten, aber dann kamen sie dahinter, daß deutsches Geld kein Blei sei. Sarah Bernhardt, die vorher für ein Gastspiel in Berlin nicht weniger als die Rückgabe von Elsass-Lothringen verlangt hatte, trat im Berliner Schauspielhaus auf, und ihrem Beispiel folg-

ten ihre Kolleginnen und Kollegen aus Paris. So ähnlich liegen die Dinge jetzt. Nach dem großen Kriege hat man an der Seine von dem Deutschen Reich nichts wissen wollen, aber wenn man mit deutscher Hilfe aus dem amerikanischen Schuldensumpf herauskommen kann, dann ist das immer noch besser, als darin stecken zu bleiben.

Noch ist es allerdings nicht so weit, und die französische Regierung wird kaum so bald amtlich diese Idee aufnehmen. Man wird also zunächst abwarten müssen, was die Zukunft in Frankreich notwendig machen kann, denn daß es mit seinen zerrütteten Finanzen seine heutige kostspielige Politik nicht fortsetzen kann, liegt auf der Hand.

Nach den letzten Meldungen über die Verhandlungen im Finanzausschuß der französischen Kammer scheint es zwar, als ob sich eine Einigung über die heikeln finanziellen Finanzsanierungspläne Painlevés anbahnt. Aber selbst wenn dieser Plan Gesetz werden sollte, so ist es doch noch mehr als ungewiß, ob er wirklich die erhoffte Sanierung oder aber die gefährlichste Inflation bringen wird. Daß Deutschland handelspolitisch von den Franzosen nicht entbehrt werden kann, haben sie selbst schon zugegeben, die Handelsvertragsverhandlungen beginnen trotz aller Schwierigkeiten immer wieder von neuem. Deshalb sollen also am Ende die deutschen und die französischen Interessen nicht zusammengehen, wenn auf diesem Wege positive Erfolge zu erzielen sind? Es wäre ja fast ein Wunder, aber die bittere Notwendigkeit kann auch solche Tatsachen schaffen.

## Kreditpolitik.

Aus dem Preussischen Landtag.

Berlin, den 13. November 1925.

Der Landtag setzte heute die Aussprache über den Haushalt der Seehandlung fort. Dabei forderte Abg. Braun-Bornsditt (Ztr.), daß die Staatsbank mobiler aufgemacht werde, damit die Wiederholung so unangenehmer Vorkommnisse, wie der großen Kreditverluste, verhindert werde. Nun dürfe aber die Staatsbank bei den Rückzahlungen aus Landwirtschaft, Industrie und Mittelstand nicht zu scharf vorgehen, damit Insolvenzen vermieden werden.

Abg. Leibig (D. Bp.) betonte, daß wir erst am Anfang, nicht am Ende einer Wirtschaftskrise in Industrie und Landwirtschaft stehen. Der Staat sei verpflichtet, durch Sonderkredite der notleidenden Wirtschaft vorübergehend zu helfen. Die Renten-Kreditanstalt müsse umfangreich von ihrem Rechte Gebrauch machen, Personalkredite zu geben, die einen realen Untergrund haben.

Abg. Wiglow (Dem.) forderte billigere Zinssätze für Kredite, damit Wirtschaft, Industrie und Landwirtschaft von innen angepöckelt werden könnten.

Hierauf wurde die Aussprache durch die Vornahme von Abstimmungen zum Kultushaushalt unterbrochen. Die angeordneten Titel werden angenommen, dazu eine Reihe von Änderungsanträgen.

Der demokratische Antrag, der für die Erhebung der pädagogischen Akademien die simultane Grundsteuer fordert, wird in namentlicher Abstimmung mit 175 gegen 183 Stimmen abgelehnt.

Die gegen den Antrag stimmende Mehrheit setzt sich zusammen aus den Deutschnationalen, dem Zentrum, der Reichlichen Freiheitspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung.

Das Haus geht über zu den Abstimmungen zu den Gesetzen über die Neuregelung der

Wahrrerbestellung.

Die Mehrheit nimmt die von den Deutschnationalen eingebrachten Kompromißanträge nach-Dehnsen an und genehmigt in dieser Fassung beide Gesetzesentwürfe endgültig. Hierauf wird die Besprechung über die Wirtschaftsergebnisse des Haushalts der Staatsbank (Seehandlung) fortgesetzt.

Berlin, den 14. November 1925.

Der Preussische Landtag trat heute bei Wochenschluß in die zweite Beratung des Haushalts des Finanzministeriums ein. Im Zusammenhang damit wurde eine Reihe von Anträgen behandelt, namentlich über Beamtenrecht und Beamtenbesoldung.

In der allgemeinen Besprechung warf Abg. Dr. Köhler (Dnl.) die Frage auf, ob nicht den Beamten eine größere Selbständigkeit in der Behandlung der Beamtenfragen gegeben werden müsse. Die Finanzlage des Staates erheische eine Hinaufhebung der Altersgrenze. Die Befestigung des Altersgrenzengesetzes würde viel Unmut beifügen.

Abg. Seede (Ztr.) führte aus: Bei der Unterbringung der verdrängten Beamten müßten auch die anderen Länder Lasten tragen. Preußen habe ja nicht allein den Krieg verloren. Der Redner brachte zum Schluß Wünsche einzelner Beamtenkategorien vor.

Abg. Dr. Kose (D. Bp.) erklärte, eine Reform der schon über 100 Jahre alten Verwaltung sei dringend nötig. Kommt der Locarno-Vertrag zustande, so muß mit größter Energie an die große Verwaltungsreform gegangen und die Selbstverwaltung möglichst gestärkt werden.

Abg. Kasper (Komm.) meinte, man könne nicht von Finanznot sprechen, wenn man 61 Millionen für Wahrrerbestellung sicher stelle und den Hohenzollern die von ihnen gewünschten Millionenbeträge gebe. Für die Beamten aber, zumal für die der unteren Besoldungsgruppen, ist kein Geld da.

Abg. Barteld (Dem.) bemerkte zu der Vermögensaus-einanderziehung zwischen Staat und Krone, die Fächenhäuser hätten sich geradezu Nähe gegeben, sich mit ihren Ansprüchen an das zusammengebrochene Volk die letzten Sympathien zu verschieren. Diese Auseinandersetzung könne als hochpolitische Frage nur durch ein Reichsgesetz erledigt werden. (Abwandernde Unruhe und Widerspruch rechts.)

Nach weiterer kurzer Aussprache vertagte sich das Haus auf Donnerstag, den 19. November.

## Die Shenandoah-Katastrophe.

Versuchte Jugenbeeinflussung.

Die Katastrophe des amerikanischen Heeresluftschiffes „Shenandoah“ scheint den Regierungen bezw. Marinekreisen der Vereinigten Staaten außerordentlich peinlich zu sein. Sie schreien daher offenbar vor keinem Mittel zurück, um sich rein zu waschen. Das ergibt sich aus einer Erklärung, die soeben Frau

Landsdown, die Gattin des verunglückten Führers des Luftschiffes veröffentlicht hat. Darin heißt es:

„Nach der Shenandoah-Katastrophe habe ich den Besuch von verschiedenen Abgesandten des Marineamtes empfangen, die augenscheinlich meine Aussagen vor dem Untersuchungsgericht beeinflussen wollten. Bald darauf ist Frau Kapitän Steele zu mir gekommen mit einem Schriftstück, das ich unterschreiben sollte. In diesem Schriftstück stand, daß ich jetzt nicht mehr auf dem Standpunkt stände, daß mein Gatte eine persönliche Verteidigung benötigte; ferner sollte ich unterschreiben, mein Gatte habe die Shenandoah nur als Kriegsfahrzeug betrachtet, daß zu anderen Flügen nicht hätte verwendet werden dürfen; er habe nie nach Wetterbedingungen gefragt, wenn der Flug befohlen sei. Ferner sollte ich erklären, ich setzte in den Untersuchungsausschuß volles Vertrauen.“

Wie Frau Landsdown auf Befragen erklärte, ist der Inhalt des ihr vorgelegten Schriftstückes falsch, sie habe deshalb die Unterschrift verweigert.

Es war dann noch ein Abgesandter des Marine-Sekretärs Wilbur bei Frau Landsdown, der den Flug mit dem Hinweis zu rechtfertigen suchte, daß der Steuerzahler des Mittelwestens doch auch das Recht habe, sein Eigentum einmal zu sehen. Frau Landsdown erwiderte darauf:

„Das Marineamt war so dumm, daß ihm erwiesen werden mußte, daß die Shenandoah nicht hätte fliegen dürfen. Alle Einwände meines Gatten sind vergeblich gewesen; er hat gegen seinen Willen den Flug machen müssen. Noch kurz vor seinem Abflug sagte er: „Das ist mein letzter Flug.““

## Die Mumie Tutankhamens.

Die neueste Ausgrabung in Ägypten.

Seit Jahren ist eine englische Expedition in Ägypten damit beschäftigt, sich in die bisher unberührte Grabstätte des ägyptischen Königs Tutankhamens Eingang zu verschaffen. Nach langen Vorarbeiten ist man nun auf die eigentliche Grabkammer gestiegen.

Die Mumie Tutankhamens wurde aus ihrer Umhüllung herausgenommen. Der Körper war mit Gold bedeckt, ebenso Herz und Lunge mit goldenen Sternen. Ein großer goldener Dolch lag neben dem Körper.

Eine Untersuchung der Fäße der Mumie Tutankhamens hat ergeben, daß Tutankhamen bei seinem Tode etwa 50 Jahre alt war. Die Fäße stecken in mit Gold verzierten Sandalen, die in der Form des heute von den Beduinen getragenen ähneln. Auch an der Taille des Körpers, insbesondere die Arme, sind mit Gold bedeckt. Die Hände des Königs sind aber der Brust gekreuzt, bei der zwei große goldene Skarabäen (Nachbildungen heiliger Käfer in Stein) gefunden wurden. Zu seiner Seite liegen zwei Schwerter und zwei Dolche, während über seinem Kopf eine wunderbare Krone liegt, die noch nicht ganz ausgewickelt ist. Es scheint sich um die Doppelkrone der beiden Väter von Nord und Süd zu handeln.

Damit wäre zum erstenmal in der Ägyptologie die Krone der früheren ägyptischen Monarchie gefunden worden, die man bisher nur von ägyptischen Skulpturen kannte.

## Aus Stadt und Land.

„Schneesturm in Schlesien. In der Glatzer Gegend sowie im Eulens- und Riesengebirge tobte ein Schneesturm von solcher Heftigkeit, daß die pünktliche Durchführung des Eisenbahnverkehrs sich nur mit großer Anstrengung aufrecht erhalten ließ. Zahlreiche Hufeisenräuber säuberten dauernd die Weichenanlagen von den Schneemassen. Um etwa plötzlich vorkommende Schneeverwehungen rasch zu beseitigen, hatten die Betriebswerke die Schneepflüge mobil gemacht. Die Bergung der noch auf den Feldern befindlichen teilweise recht bedeutenden Reisernte dürfte, wenn nicht wieder milderes Wetter eintritt, in Frage gestellt sein.“

„Neue Brände in Pommern. In Mündendorf (Kreis Rangard) brannte ein Bauerngehöft, Wohnhaus, Scheune und Stall, nieder. Sämtliche Vorräte, landwirtschaftliche Maschinen usw. verbrannten. — In Darß-Zingst (Kreis Greifswald) wurde eine Getreidemiete eingekäschert. — In Swinemünde brannte das Nebengebäude eines Motorradwerkes nieder. 50 Motorräder und 50 Fahrräder wurden vernichtet.“

„Tragisches Ende eines Fisches. In Bischofsberda (Preußen) kam ein Tischlermeister in den frühen Morgenstunden mit seiner Frau von einer Festlichkeit. Auf dem Heimwege lauerte ihm ein in seiner Nachbarschaft wohnender Händler, der vorher ebenfalls an der Festlichkeit teilgenommen hatte, auf, und tötete ihn nach kurzem Wortwechsel vor den Augen seiner Frau. Die Beweggründe für die Tat sind unbekannt.“

„Auf einer Motorradfahrt tödlich verunglückt. Auf der Fahrt von Peine (Hannover) nach Rosenthal fuhr das Motorrad eines Mühlenbesizers aus Peine gegen einen Baum. Der Motorradfahrer und sein Mitfahrer, ein Bäckermeister aus Rosenthal, wurden auf die Straße geschleudert. Der Bäckermeister blieb tot liegen, während der Besitzer des Rades in schwer



berlehtem Zustand von einem vorbeikommenden Auto ins Krankenhaus gebracht wurde.

**Stodung des Krautabfages.** Der in der Gilder (Württemberg) sehr stark betriebene Koblantbau hat eine gute Ernte gebracht, aber es fehlt die Absatzmöglichkeit. Obwohl der Kobl schon weit unter dem Preis des Vorjahres verkauft wird, müssen 40 Prozent der Ernte zur Fütterung des Viehs Verwendung finden.

**Ausdehnung der Augenkrankheit in der Pfalz.** Vor einigen Tagen wurde in einer Schule in Hasloch die ägyptische Augenkrankheit festgestellt. Die Kinder wurden sofort behandelt und die Schulen geschlossen. Die Untersuchungen wurden nun auch auf andere Schulen ausgedehnt, und es wurden mehrere neue Fälle festgestellt. Auch in den benachbarten Orten sind die gleichen Erkrankungen beobachtet worden.

**Auf der Eisenbahnstrecke Frankfurt-Basel** ist der elektrische Betrieb vorgesehen, nachdem die Strecke über Basel bereits für diese Betriebsart eingerichtet ist. Für die Strombeschaffung kommen die großen Kraftwerke am Oberrhein und im hohen Schwarzwald in Frage, also das im Entstehen begriffene Schluchsee- und das Großkraftwerk Niederschwarzwald. Die oberrheinischen Kraftwerke sind besonders in der Lage, den notwendigen Strom zu erzeugen.

**150 jähriges Bestehen eines Verlages.** Die Firma G. D. Baedeker-Essen beging in diesen Tagen die Feier ihres 150 jährigen Jubiläums. Die altangesehene Verlegerfirma befindet sich seit dem Jahre 1775 ununterbrochen im Besitze der Firma Baedeker. Das Geschäft ist stets vom Vater auf den Sohn übergegangen, ein im Verlagsbuchhandel wohl einzig dastehender Fall. Unter den vielen führenden bekannten Werken erschien im Baedeker-Verlag 1854 zum ersten Male die Komposition: „Es braust ein Auf wie Donnerhall“ von Karl Wilhelm.

**Einkurz einer Brücke.** In Radkersburg in Oesterreich stürzte während des Empfanges des ehemaligen Bundeskanzlers Dr. Seipel eine Holzbrücke ein. Die Autos mit Dr. Seipel, dem Landeshauptmann und ihren Begleitpersonen blieben vor der Brücke am Stadteingang, wo ein mächtiger Triumphbogen errichtet war, stehen. Da sich eine riesige Menschenmenge angesammelt hatte, fuhren die Autos auf die Brücke, wo die Gäste von ihren christlich-sozialen Parteigenossen begrüßt wurden. Die Menge drängte nach und kam dabei ebenfalls auf die Brücke, die aus Holz erbaut ist und einen großen Mittelgang und zwei Seitengänge für Passanten hat. Die Brücke, schon ziemlich baufällig, hielt der großen Belastung nicht stand, und der Fußsteig stürzte auf einer Seite etwa 5 Meter lang ein. Viele Leute stürzten mit den Brückenteilen etwa 4 Meter in die Tiefe, und zwar auf eine Wiese, die den Stadtgraben umsäumt, und erlitten dabei mehr oder weniger schwere Verletzungen.

**Einkurz eines Neubaus.** In Sillein (Tschchoslowakei) stürzte die im Bau befindliche neue Silleiner Möbelfabrik, die bereits bis zum zweiten Stockwerk aufgeführt war, aus bisher unbekanntem Ursachen ein und begrub unter ihren Trümmern mehrere beim Bau beschäftigte Arbeiter. Bisher gelang es nur, einen schwerverletzten Arbeiter zu bergen.

**Verbotten des Winters in Schlesien.** In den schlesischen Bergen ist die Temperatur unter den Gefrierpunkt gesunken. Gleichzeitig sind größere Schneefälle niedergegangen, die den Schneesport ermöglichen. Bad Reinerz meldet - 3 Grad und 30 Zentimeter Schnee, Salzbrunn 0 Grad und 25 Zentimeter Schnee, Hirschberg - 2 Grad und ununterbrochenen Schneefall, Schreiberhau - 2 Grad und 15 Zentimeter Schnee, Krümmhübel - 3 Grad und 15 Zentimeter Schnee. Überall schneit es stark weiter.

**Ein schweres Unwetter** hat die Stadt Otmütz (Mähren) und die nächste Umgebung heimgesucht. Heftige Nordwinde verbunden mit starken Regenschauern wütheten zum Orkan an. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt und die Telephon- und Telegraphenleitungen in weitem Umkreis zerstört. Der Schaden geht in die Hunderttausende. Menschen sind nicht ums Leben gekommen.

**Wenn Kinder mit Schusswaffen spielen.** In Hessisch-Lichtenau spielte ein 15 jähriger Schüler, der bei seinem Onkel zu Besuch weilte, mit dessen Jagdgewehr. Als die Tante ins Zimmer trat, entlud sich die Waffe, und die Frau sank tödlich getroffen zu Boden.

**Selbstmord einer Riesenschlange.** Im Zoologischen Garten in Hamburg begann eine Riesenschlange (Boa constrictor) ihren eigenen Schwanz zu verschlingen. Das Tier hat sich vermutlich so fest gebissen, daß es den verschlingenen Teil nicht wieder ausbrechen konnte. Die Folge war, daß die Lufttröhre zusammengebrochen wurde und der Erstickenstod eintrat. Der Wärter fand die große Schlange als einen erstarrten Ring.

**Liebesdrama.** Ein 19 Jahre alter Schuhmachergeselle aus Re them an der Aller (Kreis Salzgitter) überfiel in der Nähe von Häuslingen ein 22 Jahre altes Mädchen aus Re them und tötete es durch mehrere Dolchschläge. Dann bedeckte er die Leiche mit Zweigen und begab sich darauf zu dem 2 Kilometer entfernten Förstere, an dessen Ufern er sich erschoss. Die Leichen beider wurden aufgefunden. Der junge Mann hat die Tat aus verkehrter Liebe begangen.

**Untergang eines Motorschiffes.** Bei dem Versuch, das Windkraftschiff eines Ingenieurs aus Mühlheim von der Pumpstation beim rheinisch-westfälischen Wasserkraftwerk am Rastfeldberg nach Ruhrort zu bringen, sank es. Das Unglück ereignete sich, als das Schiff über das in der Ruhr befindliche Wehr gelassen werden sollte. Beim Hineinfließen ins Wasser wurde es von der starken Strömung gegen eine Schwimmbank und zwei Eisenschiffe getrieben, die unweit der Stelle lagen. Das Schiff kenterte und sank. Die Insassen konnten sich retten, jedoch blieb der Besatz hängen und erlitt leichte Verletzungen. Das gesunkene Schiff soll, sobald das Hochwasser vorüber ist, gehoben werden.

**Explosion auf einem Unterseeboot.** Bei der Ladung elektrischer Akkumulatoren an Bord eines im Hafen von Toulon liegenden französischen U-Boo-

tes entstand eine Explosion, der eine Feuersbrunst folgte. Ein Deckoffizier wurde schwer verletzt. Ein zweiter Deckoffizier, der sich noch im Innern des Bootes befand, konnte noch nicht befreit werden. Man suchte zunächst den Brand durch Schließen der Luken mit nassen Tüchern zu ersticken. Man mußte jedoch, um die sich entwickelnde Gase entweichen zu lassen, die Luken wieder öffnen. Die Feuersbrunst nahm darauf an Umfang zu.

**Einen verwegenen Diebstahl** versuchten Diebe im Eisenbahnzuge Rom-Bologna. Nach Abfahrt des Zuges aus dem Bahnhof in Rom durchbohrten sie in der Höhe des Gepäckwagens die Wand eines Abteils, in der sich Beamte der Bank von Italien befanden, die eine Summe von 12 Millionen Lire in Bankscheinen mitführten. Die Diebe durchbohrten weiter die Wand des Koffers, in dem die Bankscheinpakete lagen und erbeuteten einige davon. Sie wurden aber dabei erfaßt und verhaftet.

**Große Ueberflutungen** haben bei Petau und Friedau (Steiermark) erheblichen Schaden verursacht. 150 Häuser mußten geräumt werden. Bisher sind zwei Menschenleben zu beklagen. Von der Katastrophe sind etwa 1000 Personen betroffen. 150 Familien sind obdachlos und vorläufig in Eisenbahnwagen untergebracht worden. Auch aus Kram wird Hochwasser gemeldet.

**Ein Marineoffizier als Leiter eines Spielklubs.** Als die Polizei in Warschau einen Spielklub ausschob, mußte sie zu ihrem größten Erschaunen erfahren, daß der Chef der polnischen Marine der Leiter dieses Spielklubs war. - Der Admiral wurde im Frühjahr als Chef der polnischen Marine berufen, nachdem ein Vorgänger im Zusammenhang mit Unterschlagungsangelegenheiten den Dienst aufgeben mußte.

## Rundfunk.

**X Die ungeheure Zunahme der Teilnehmerzahl am deutschen Rundfunk** verdeutlicht die Tatsache, daß am 1. November nicht weniger als 913 600 Teilnehmer gemeldet waren. Vier Wochen zuvor betrug die Zahl 879 700. Diese erfreuliche enorme Steigerung entspricht einer Zunahme von nicht weniger als rund 1300 Teilnehmern pro Tag. Im bevorstehenden Winter dürfte das Interesse für den Rundfunk zweifellos mit der bisherigen gleichen Lebhaftigkeit anhalten, zumal hier lebemann für ein spottbilliges Geld die künstlerisch wertvollste Unterhaltung in reichhaltiger Mannigfaltigkeit findet. Voraussichtlich dürfte bis Weihnachten oder bis zum Ende des Jahres die erste Million der Rundfunkteilnehmer erreicht sein.

## Rauhreif.

Man erwacht und blickt vom warmen Bett aus durch winterlich trübe Fenster in den Garten. Sieh da: Herr Winter war über Nacht auf Besuch und hat als gebildeter Mann nicht vergessen, seine Wintertarte abzugeben. Rauhreif deckt Gräser, Zweige und Blätter. Die Hausdächer sehen aus, als hätte man sie über Nacht sacht mit Seifenschaum angepinselt. Das Thermometer draußen am Fenstersims zeigt ein paar Grad unter Null.

Das ist der Auftakt zu der großen Wintersinfonie. Zur Sinfonie in Weiß und Eis.

Na, schließlich kann man ein paar Wochen vor Weihnachten ja auch nicht gut verlangen, daß die Sonne scheint und wärmt wie im Hochsommer, oder daß die Brimeln friezen und die Kirichen reifen. Alles zu seiner Zeit.

Der Winter ist da und scheint sein Regiment ohne Rücksicht auf frierende Menschenlein und leere Kohlenkeller beginnen und durchführen zu wollen.

Daß in diesem Zusammenhange die Kohlenhändler ein großes Interesse an einem ordentlichen Winter haben, kann man ihnen nach Lage der Dinge nicht abelnahmen. Des einen Eule ist des andern Nachtigall.

## Menschenhsmuggel.

**Jährlich rund 50 000 nach Amerika eingeschmuggelt Einwanderer.**

Seit das neue amerikanische Einwanderungsgesetz mit seiner festen Begrenzung der jährlichen Einwandererzahl in Kraft getreten ist, hat ein organisierter Schmuggel mit Heimatmüden nach der neuen Welt eingesetzt, der sich allmählich zum Standal auswehlt. Wie die amerikanischen Zeitungen behaupten, ist der Menschenhsmuggel derart einträglich, daß diejenigen, die ihn unterhalten, ein Vermögen machen. Es wird sogar behauptet, die heimlichen Schnapsbändler hätten sich jetzt auf den Einwanderer-Schmuggel geworfen, weil dieser mehr Nutzen abwerfe.

Wegen der riesigen Grenzen der Vereinigten Staaten im Norden und Süden, die eine Gesamtlänge von ungefähr 4000 Meilen aufweisen, ist es natürlich ganz unmöglich, die Grenzen vollständig abzuriegeln. Drei Methoden werden angewandt, um Einwanderer nach den Vereinigten Staaten zu schmuggeln:

Erstens verschaffen die Schmuggler - gegen Entgelt natürlich - dem Auswanderer eine Anstellung auf einem nach Amerika fahrenden Dampfer, indem sie ihn mit falschen Seemanns-Legitimationspapieren versehen. Nach der Landung in Amerika verschwindet der Mann heimlich vom Schiff. Zweitens verbergen die Schmuggler mit Hilfe vom Schiffspersonal der Einwanderer - natürlich wieder nach Zahlung einer bestimmten Summe - irgendwo auf einem Dampfer, sobald er als blinder Passagier die Ueberfahrt beverfolligen kann. Drittens wandert der Auswanderungswillige nach einer der mittelamerikanischen Republiken aus, wohin er seinen Paß ohne weiteres bisfret bekommt, und von dort aus wird er über die mexikanische Grenze gebracht.

Wie gewinnbringend der Einwanderungsschmuggel ist, mag man daraus erfahren, daß der „Washington Star“ folgende Berechnungen aufstellen konnte. „Wer einen Einwanderer nach Amerika hereinschmuggelt, erhält dafür 10 bis 1000 Dollars. Durchschnittlich beträgt der Schmugglerpreis 150 Dollars auf der Kopf. Jährlich kommen auf unerlaubte Weise gear-

ovvvv Einwanderer nach Amerika. Das bedeutet einen Gewinn von etwa 7,5 Millionen Dollars im Jahr für die Schmuggler. Es wird aber vermutet, daß deren Gewinn noch weit höher ist und sich bis auf 10 Millionen Dollars jährlich beläuft. Dem gegenüber stehen 1,5 Millionen Dollars, die die Vereinigten Staaten die Grenzüberfretung kostet.“

Die amerikanischen Zeitungen behaupten, daß der Hauptstich des Einwanderer-Schmuggels irgendwo in Europa sei. Um diesen Schmuggel unterbinden zu können, sei es notwendig, eine chinesische Mauer um die ganzen Vereinigten Staaten zu errichten. Wie man weiß, unterhalten die Vereinigten Staaten eine starke Patrouillen-Flotille zur Ueberwachung des Schmuggels mit alkoholischen Getränken und Marihuana. Diese Flotille ist aber viel zu schwach, wenn sie auch noch den Einwanderer-Schmuggel unterbinden soll. Sich mittel Schmuggels nach den Vereinigten Staaten schaffen zu lassen, ist aber ein Unterfangen, vor dem jeder Auswanderungswillige nicht genug gewarnt werden kann.

**Der diesjährige Nobelpreis an einen schwedischen Physiker.** Die Akademie der Wissenschaften in Stockholm beschloß, den Nobelpreis für Physik für 1924 dem Professor an der Universität Åhsala, Manne Siegbahn, zu verleihen. Der Genannte hat sich durch seine röntgenspektroskopischen Entdeckungen und Forschungen hervorgetan. Der Nobelpreis für Chemie und Physik für 1925 wurde bis zum nächsten Jahr zurückgestellt. Ueber den Friedenspreis hat das Parlament noch zu entscheiden. Die feierliche Verleihung des Nobelpreises findet wahrscheinlich am 10. Dezember in der üblichen Form in Stockholm statt.

**Einreiseerleichterung ins französische Gebiet am Totensonntag.** Deutsche Reichsangehörige, die am Totensonntag, den 22. November, Gräber von Angehörigen auf französischem Gebiet besuchen wollen, werden die gleichen Einreiseerleichterungen haben, wie sie am Allerheiligtage gewährt wurden. An den Grenzstationen kann die Einreiseerlaubnis erteilt werden gegen Vorlegung einer Identitätsbescheinigung der Ortsbehörde und einer Versicherung über den Zweck der Reise, falls der Reisende nicht vorher Zeit gefunden haben sollte, den Antrag beim zuständigen französischen Konsulat einzureichen.

**Unrechtmäßige Einwanderung.** Wie man aus den Vereinigten Staaten meldet, sind die Fälle, da sich Heimatüberdrüssige der alten Welt auf unrechtmäßige Weise immer noch einschmuggeln lassen, sehr zahlreich. Vor einem solchen Verfahren der Auswanderungswilligen kann aber nicht nachdrücklich genug gewarnt werden. Erstens begibt er sich ganz in die Hände gewissenloser Elemente, denen gegenüber er keinerlei gesetzliches Schutzmittel in Anspruch nehmen kann, da er ja selbst außerhalb des Gesetzes steht. Ferner läuft ein auf solche Weise Einwandernder Gefahr, abgesetzt, mit Gefängnis bestraft und sofort wieder abgeschoben zu werden, und drittens muß er, wenn es gelungen ist, sich einschmuggeln, immer damit rechnen, daß diese Art seiner Landung bekannt wird. Ganz gleich, welche Stellung und welchen Besitz er sich inzwischen erworben hat, er wird unweigerlich des Landes verwiesen. Außerdem weiß man nicht, ob nicht noch einmal eine Zeit kommt, in der die Vereinigten Staaten in irgendeinem Krieg verwickelt werden. In einem solchen Fall müssen sich sofort alle Ausländer eintragen lassen, wobei dann auch nach der Art ihrer Landung geforscht wird. Man jkte sich also, den Schmugglerweg zu beschreiten, um nach Amerika einwandern zu können. Uebrigens ist es in Europa noch viel zu wenig bekannt, daß sich Tausende von Neueingewanderten bereits wieder nach Deutschland zurücksehnen, da sie dort gewaltige Enttäuschungen haben erleben müssen.

## Leipziger Rundfunk

(54 m): Dresden (220 m): Chemnitz (494 m): Wismar (464 m). Direction: Dr. E. Jäger u. Julius Witt. Wochensätze: 10; Wirtschaftsschreibchen: Voll- u. Baumwollpreise. 0 10.15: Was die Zeitung bringt. 0 12: Mittagsmusik auf Hauptfeld. 0 12.35: Nussener Zeitzeichen. 0 1.15: Börsen- und Preisbericht. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 10.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 11.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 12.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 1.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 2.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 3.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 4.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 5.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 6.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 7.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.15: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 8.45: Landw. Wirtschaftsschreibchen. 0 9.15: Landw. Wirtschaft



# Adalises Ehe.

(42. Fortsetzung.)

Während des Frühstücks, das nun angerichtet wurde, behielt die Unterhaltung einen allgemeinen Charakter. Nur Lo Undermatt tat sich zuweilen hervor durch übermäßige Bewunderung, wenn Löwentreu von seinen Erlebnissen im Felde erzählte. Und zuweilen züngelten ihre Blicke sonderbar heiß zu ihm hinüber, so daß Eva und die Baronin dachten: Wie unvorsichtig von ihr! Wenn sie schon in ihn verarrt ist, muß sie es aller Welt verraten?

Ähnliches dachte der Prinz. Was fiel Lo ein? konnte sie nicht warten, bis sie allein mit ihm war? Wenn Adalisse nun etwas merkte...

Aber sie merkte nichts. Ihre Gedanken waren bei dem Kinderlaffee, den sie mit Klaudia gemeinsam am Nachmittag im Kindergarten drüben veranstalten wollte. Seit Tagen schon rüsteten sie dazu. Kaloo sollte es geben und Haselnußgebäck und „Kriegskuchen“ mit sehr viel Rosinen darin. So reichlich, daß alle die kleinen Leute wirklich satt würden. Nachher wollten sie und Klaudia mit den Kleinen spielen, Märchen vorlesen und als Glanznummer ein Puppentheater vorführen, das Adalisse noch aus ihrer eigenen Kindheit her verkrant hatte und nun wieder instand gesetzt hatte.

Sie freute sich närrisch darauf. Fast ebenso wie der kleine Lo, der seit Tagen schon ganz aufgeregter war.

Löwentreu beobachtete sie beständig verfohlen. Wie sie sich und mädchenhaft sie war mit dem kindlichen Ausdruck im Gesicht und dem verträumten Blick! Er brannte darauf, möglichst bald ein Wiedersehen mit ihr unter vier Augen herbeizuführen. Dann — dessen war er ganz sicher — würden alle Schatten sofort verschwinden, die sich in der letzten Zeit während seiner Abwesenheit entfremdet zwischen sie und ihn gedrängt hatten.

Aber seine Ungeduld nützte ihm so wenig wie die angewandte Geschicklichkeit, Zufälle herbeizuführen. Es gelang ihm nicht, Adalisse allein zu treffen, weder im Haus, wo sie beständig stark beschäftigt zu sein schien und immer von dem „Proletariatskind“ belagert wurde, noch außer Haus, noch abends, wo alle beisammen waren.

War es wirklich nur Zufall oder wußte sie ihm aus?! Waren Gerüchte zu ihr gedrungen über... aber nein, das war ganz ausgeschlossen! Und ebensovwenig konnte Lo sich selbst bloßstellen...

Von den Arbeitern war das Eintreffen der Dragoner mit finsternen Mienen begrüßt worden.

Was sollten die Soldaten bedeuten im Eichensteintal? Aber bald wurden sie darüber aufgeklärt. Der alte Pinter hielt allabendlich ellenlange Vorträge darüber.

„Das begreift ihr nicht?“ sagte er höhlich. „Daß da euer lieber Herr Gottulan dahinter steckt? Zu seinem Schutz hat er sich die Dragoner kommen lassen!“

„Wieso? Es tut ihm ja keiner was!“ wandten einige ein.

„Wißt ihr das so genau? Wenn sich der gerechte Horn der Arbeiterschaft gegen ihn erhebt, weil er Maßnahmen von verbrecherischer Härte gegen euch treffen will? Hunger tut weh, Genossen, das wissen wir heute alle! Verhungerung wird keiner gutwillig wollen und dahin kommt's nächstens. Das sage ich euch!“

Nun bestürmten sie ihn alle. Welche Maßnahmen? Wer soll verhungern? Was hatte Gottulan mit ihnen vor?

Und langsam — jeden Tag ein Stückchen mehr — rückte der alte Heger mit seinem „Wissen“ heraus. Die Wehswörter in der Dampfmühle, die bis zur Ernte ausreichen sollten, seien schlecht gelagert worden im Herbst. Nun seien sie verdorben. Anderes Mehl sei nicht zu beschaffen. So sollte vom 2. Mal an — am 1. traut er sich nicht, weil wir da feiern! — die Mehlabgaben überhaupt eingestellt werden. Und Brot würde man forsan bekommen, das lediglich aus Birkenrinde, Koffkassianen und ein wenig Gerstentriebe bestehe. „Das heißt natürlich nur wir armen Leute“ setzte Pinter jedesmal hinzu. „Denn für die Herrschaften in Karolinenruhe gibt's natürlich feinstes, weißes Mehl und tadelloses Brot. Meine Schwiegertochter ist mit der Köchin bekannt und hilft der zuweilen in der Küche aus. Von der weiß ich's genau: Risten und Kassen haben sie voll mit allem, was uns mangelt. Den Keller voll Wein, Säcke mit Zucker und Kaffee, Champagner, alle Tage Lustbarkeiten! Na ja, sie haben ja auch das Haus voll Gäste! Da muß freilich immer getafelt werden, und Gästen kann man kein Brot aus Birkenrinde vorsetzen!“

Wie freudiges Gift verbrichteten sich die Worte unter den Leuten. Noch hatte zwar niemand von ihnen gehungert und die Arbeiter in der Dampfmühle lachten, als man sie nach dem angeblich verdorbenen Mehl befragte.

Auch die Diensthoten in Karolinenruhe lachten, wenn man sie über die großen Vorräte ausholten wollte.

„O ja, das wäre schon schön! Aber da gäbe es leider nichts mehr zu verheimlichen. Schon lange müßte man genau so sparen und rechnen mit allem, wie jedermann, da man auch nur auf die bestimmten Rationierungen angewiesen sei. Was an Vorräten im Herbst eingeschafft worden war, hatte die junge Gnädige ja alles an ihre Schillinge verteilt. Und was der Dekonomie an Butter, Milch und Eiern noch abfalls für die Herrschaft — das meiste war ja ohnehin beschlagnahmt — das wand're hin ins Rekoneszentenheim und in die Volksküche. Wein? Champagner? O ja, davon gab es ja noch Vorrat! Aber getrunken wurde er nur von Kranken. Bloß der alte Herr bekam täglich sein Gläschen Wein, weil es ihm der Arzt so verordnet habe.“

Als man sich auf das Zeugnis von Pinters Schwiegertochter berief, wurde die Karolinenruher Köchin wild.

„So eine unverschämte Pöng'erin! Na, die soll mir bloß noch einmal die Nase reinstecken nach Karolinenruhe! Der werd' ich aber keine machen!“

Troydem glaubten die Leute nicht ihr, sondern dem alten Pinter und seiner Sippe und die unruhig gereizte Stimmung gegen die Herrschaft wuchs an wie ein glühender Funke, der beständig angeblasen wird.

Die Dragoner merkten es täglich deutlicher, daß man ihnen feindselig geimnt war, und Gottulan merkte es auch. Außerdem warnte ihn Mara beständig. Er aber hatte jetzt ganz andere Dinge im Kopf und suchte nur ungeduldig die Schultern.

Im Grund schien ihm die Sache ganz einfach. Er hätte die Soldaten nicht gerufen, aber da sie ihm aufgedrängt worden waren, konnte er sie doch nicht fortschicken. Und wenn die Arbeiter sich vom alten Pinter wirklich zu Unflughen fortreiben lassen sollten, würden sie allein den Schaden tragen. Mehr als die Hälfte von ihnen war um ihrer Arbeit willen vom Militärdienst entzogen. Versuchten sie zu streiken, würde man sie einfach in Marschkompagnien stecken und an die Front schicken. Er würde dann sofort Ersatz von der Militärverwaltung bekommen.

Auch Adalisse erfuhr von der Bewegung unter den Arbeitern, teils durch Klaudia, teils durch Frau Rosel. Sie begriff es nicht. Diese Leute, denen er nur Gutes tat, denen all seine Gedanken, seine ganze Sorge gehörte, die waren nun auf einmal gegen ihn erbittert? War er schuld am Krieg? Verlangten sie Wunder von ihm?

Sie verzehrte sich heimlich in Angst und Sorge um ihn, wagte aber nicht, mit ihm darüber zu sprechen. Denn erstens wußte er ja so förmlich aus, und zweitens wollte er doch nicht, daß sie sich in seine Arbeiterangelegenheiten mische. Aber sie beschwor Frau Rosel, ihr alles stets genau mitzuteilen, was sie über Stimmung und Ansicht der Leute in Erfahrung bringen könnte.

Am 30. April vormittags gelang es Löwentreu endlich, von seinem Fenster aus Adalisse allein im Park zu erspähen. Ohne sich einen Moment zu bestimmen, eilte er hinab. Gottlob, endlich einmal war sie ohne das Proletariatskind, ohne Diensthoten, mit denen sie zu verhandeln, ohne Gäste, die sie zu unterhalten hatte! Jetzt werde sie ihm Rede stehen, was ihre merkwürdige Juridikation zu bedeuten habe...

Adalisse ging, still vor sich hinstehend, auf dem Kiesweg auf und ab. Sie sah so strahlend aus, wie seit langem nicht. Ordentlich verklärt. Eben hatte sie den kleinen Lo nach der Moskerei geschickt, um seine Mutter zu holen, und wartete nun ungeduldig auf beide.

Enttäuscht blickte sie auf, als statt jener plötzlich Löwentreu vor ihr stand und sie bat, einen kleinen Spaziergang mit ihm zu machen.

„Unmöglich, Durchlaucht!“ sagte sie dann ruhig. „Ich erwarte Frau Schrittwieser und ihren Jungen, da ich mit beiden einen wichtigen Gang zu machen habe.“

„Sie wollen also durchaus nie Zeit für mich haben und mir keine Gelegenheit geben, mich auszusprechen?“

„Ich wüßte nicht worüber, Durchlaucht?“ versetzte sie gemessen. „Nebsther sind wir ja täglich beisammen.“

„Immer nur in Gegenwart der anderen Hausbewohner?“

„Ich denke, das genügt doch! Daß ich keine Unterredungen ohne Zeugen mehr wünsche, seit ich merkte, zu welchen... Unflughen sich Ihre Freundschaft hinreißen läßt, habe ich Ihnen doch bereits im Winter bewiesen, Durchlaucht!“

„Ach was, Freundschaft! Sie wissen ganz gut, daß dies nur ein Mantelchen war...“

„Mir nicht, Durchlaucht! Uebrigens kommt hier Frau Rosel, und ich bedaure daher... nein, ich bedaure nicht! Denn ich wünsche diese Unterhaltung nicht weiter fortzusetzen.“

Kühl neigte sich das schöne Haupt zum Gruß. Gleich darauf schritt sie mit des einstigen Holzschnecks Weib und deren Knaben tiefer in den Park hinein, wieder lächelnd, verklärt von einem geheimnisvollen inneren Glück, das wie sanftes Licht aus ihren Augen strahlte.

Fassungslos blickte ihr der Prinz nach.

Frau Rosel war aufgeregter und unruhiger, weil die Gnädige sie hatte mitten von der Arbeit wegrufen lassen. Wie immer flogen dabei ihre Gedanken unwillkürlich zu dem, der sie Tag und Nacht beschäftigte: ihrem Mann. Immer noch war keine direkte Nachricht von ihm gekommen, obwohl Adalisse seinerzeit gleich an Schrittwiesers Bataillonskommando geschrieben und seitdem alle Hebel in Bewegung gesetzt hatte, um Genaueres zu erfahren. Alles, was sie herausgebracht war, daß er im Spätherbst verwundet in ein Feldspital gekommen war. Von dort einige Wochen danach in ein anderes Lazarett im Hinterland, wo er neuerdings schwer erkrankt und nach einem Epidemielazarett geschafft worden war. Seitdem waren Monate vergangen, ohne daß Frau Rosel etwas von ihm hörte. Aber manchmal merkte sie an Frau Gottulans ernstern Mienen, wenn sie von dem Fernen sprachen, daß diese mehr wußte, als sie ihr mitteilen wollte.

„Man muß eben Geduld haben und hoffen!“ sagte sie öfter. „Er ist halt schwer krank.“

Erst in den letzten Wochen sprach sie zuversichtlicher. „Nur Kopf hoch, Rosel! Es wird schon alles gut werden! Wer weiß, ob er nicht eines Tages unversehens da sein wird?“ Dabei lächelte sie immer so tröstlich.

Als aber nun der Kleine vorhin zu ihr in die Milchammer gestürzt war: „Mutter, du sollst schnell zur gnädigen Frau in den Park kommen. Aber sehr, sehr schnell!“ Da war es Frau Rosel wie Schred in alle Glieder gefahren. Am Ende war Nachricht von Lo's gekommen! Bittersüß schimm...

Sie wagte nicht zu fragen, und Adalisse sagte nichts als: „Wir wollen einen Gang zusammen machen, Rosel.“ Dabei sah sie sehr bewegt aus. Dann schlugen sie einen Feldweg ein, der gegen die Höhe führte.

Blicklich aber blieb Frau Rosel stehen. Sie hielt die Ungewißheit nicht länger aus.

„Wohin führen Sie mich, gnädige Frau?“

Auch Adalisse war stehen geblieben. Sie lachte.

„Endlich fragen Sie! Die ganze Zeit über warte ich schon darauf!“ Und dann schlang sie alle Ständesunterschiede vergessend, den Arm um die Schulter der jungen Frau und sagte jubelnd: „Er ist da, Frau Rosel! Ihr Lo! Seit heute Nacht. Vor einer Stunde schiedte mir Herr von Wiesner die Botschaft. Ich bin so glücklich! Seit vierzehn Tagen wußte ich es schon, daß meine Bemühungen endlich Erfolg haben und wir Ihren Mann hierher ins Rekoneszentenheim bekommen würden. Da aber der Termin noch unbestimmt war, wollte ich Ihnen die Qual des Wartens ersparen. Nun aber ist er da und ich freue mich so sehr mit Ihnen!“

Es war ein Augenblick reinster, selbstloser Freude, wie Adalisse ihn noch nie erlebt hatte: dieses Mitempfinden fremden Glückes. Und er hielt an, bis sie oben am Krankenbett standen und Frau Rosel weinend in die Arme des nach einem schweren Typhus noch recht bleichen, abgekehrten Mannes sank.

Da aber schlich Adalisse leise hinaus. Zu schmerzhaft empfand sie plötzlich neben dieser Hebersülle von Glück den eigenen Mangel.

Unruhig schritt sie im Anstaltsgarten auf und ab und suchte mit den Augen die Dächer der Fabrik, in der sie ihren Mann wußte. Eine unbeschreibliche Sehnsucht nach ihm erfaßte sie. Ach, nur einmal noch den Kopf an seine Brust legen dürfen, wie jetzt Frau Rosel es drin bei ihrem Mann getan! Nur einmal noch die zärtlichen Laute tiefer Liebe hören, die Lo's eben seinem Weib ins Ohr gestüßert! Die ganze Welt gäbe sie hin dafür, ihr Leben, wenn es sein müßte...

Aber das war ja vorbei, vorbei...

Die Stimme des Kommandanten des Genesungsheims riß sie aus ihren Gedanken.

„Nun, gnädige Frau, haben wir's recht gemacht so?“

„Sehr, Herr Oberst, und ich danke Ihnen nochmals herzlich für Ihre Unterstützung! Hoffentlich erholt sich der arme Mensch bei Ihnen nun ganz, denn noch sieht er elend aus!“

„Ja, es war ein schwerer Fall mit außergewöhnlichen Komplikationen und zwei Rückschlägen, wie ich mir eben vom Arzt sagen ließ. Aber nun ist der Patient über den Berg!“

„Und zwei Glückliche sind wieder vereint!“ sagte Adalisse bewegt.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenskarten aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jahn.

## Allerlei in Zahlen.

Nach den neuesten statistischen Erhebungen zählt das Deutsche Reich 52 763 öffentliche Volksschulen mit insgesamt 207 185 Klassen. Davon sind 6 480 Klassen mit mehr als 70 (!) Schülern besetzt.

Die Gesamtzahl der Studierenden der deutschen Universitäten beläuft sich, unter Zugrundelegung der Zählung des Wintersemesters 1924-25, auf 60 879. Im Jahre zuvor betrug die Zahl 68 114. Die Höchstzahl der letzten zwölf Jahre wurde im Sommersemester 1921 mit insgesamt 87 297 erreicht.

An Kraftwagen wurden in Deutschland nach den neuesten Erhebungen insgesamt 132 179 gezählt. Außerdem wurden 1833 Kraftomnibusse, 1027 Kraftwagen für Feuerlöschzwecke und 1388 Straßenreinigungsmaschinen ermittelt.

Es umfassen die in Betrieb befindlichen Eisenbahnstrecken in Deutschland 57 460 Kilometer, in Frankreich 53 561 Kilometer, in Großbritannien mit Irland 39 262 Kilometer, in Italien 20 118 Kilometer und in den Vereinigten Staaten einschließlich Alaska 401 087 Kilometer.

In Deutschland erkrankten im Jahre 1922 insgesamt 40 314 Schweine an Seuche und Pest. Im Jahre 1913 belief sich ihre Zahl sogar auf 204 636.

## Regionäre.

An einem Tisch der Hamburger Hafenkneipe hatten sich drei zusammengesunden, von denen jeder erschlossen war, auf Kosten der beiden anderen einen Grog zu trinken.

„Mir hat das Schicksal übel mitgespielt“, erzählte der eine, ein Westfale. „Ich war aus der Legion desertiert und kämpfte auf der Kobylenseite. Eines Nachts verlasse ich das Lager und gehe in den Busch. Pöhllich höre ich ein furchtbares Stöhnen. Ich trete näher heran und sehe einen riesigen Löwen, der einen Mann in den Tagen hat. Sein funkelnder Blick ist auf mich gerichtet. Schreckensbleich bleibe ich stehen, jeden Moment gewärtig, daß mich die Bestie anspringt. Da, im Augenblick der höchstigen Gefahr, kommt eine Granate geflogen, trifft den Löwen und zerschmettert ihn in tausend Stücke. In jener Nacht bin ich um dreißig Jahre gealtert, so wahr ich hier sitze. Ob einen Grog aus Pommer, die Erinnerung hat mich schwach gemacht.“

„Ich? Ich soll einer ausgeben?“ wandte der Pommer ein. „Wo es mir doch hundertmal schlimmer ergangen ist als dir? Du bist wenigstens noch mit heller Haut davongekommen, aber mich solltest du mal nackt sehen. Narben, sage ich dir, nichts wie Narben am ganzen Körper. Nämlich ich bin der Mann, den der Löwe in den Tagen gehabt hat. Berliner, laß mal was ansahen?“

„So siehste aus!“ ergriff der Berliner das Wort. „Ich meene, wenn hier einer was zum Besten zu jehen hat, denn seid ihr det beide und nich ich. Ich bin nämlich der Mann, der die Granate abgefueuert hat.“

## Hebersremdung oder — Staatssozialismus?

Die Gewerkschaft Georg von Viesches Erben in Oberhessen war vor dem Kriege wohl das am besten fundierte deutsche Montanunternehmen. Der Gewerkschaft gehörten nicht nur gewaltige Kohlenlager, Hochöfen und Werksanlagen; sie besaß tatsächlich das deutsche Zinkmonopol. Das heißt, in ihrem Besitz befanden und befinden sich die wichtigsten Zinkvorkommen in Oberhessen, auf die gestützt Deutschland wenigstens den europäischen Zinkmarkt beherrschen konnte. Wenn die Vermögenswerte von Viesches Erben vor dem Kriege auf 500-600 Millionen Mark



geschloß wurden, so war das kaum zu hoch gegriffen. Die gewalttätige Zerreißen Obereschlesiens hat von allen großen Unternehmen dieses Erden mit am härtesten getroffen. Der Besitz der Firma wurde buchstäblich aufgeteilt, wobei der größere Teil nach Ostpreußen fiel. Es ist leider wenig bekannt, daß der Grenzstreich so gelegt wurde, daß vor allem das deutsche Zinnmonopol zertrümmert wurde. Wir wissen heute, daß die gewalttätige Zerreißen die wirtschaftliche Entwicklung Obereschlesiens jah unterbrochen hat. Beweis, es ist gelungen, Westpreußen wirtschaftlich zu halten, weil es über den deutschen Markt weiter verkaufen konnte. Sonst haben die Tatsachen die Voraussetzungen, Obereschlesien sei ohne den deutschen Markt nicht lebensfähig, durchaus bestätigt. Seitdem Deutschland die Grenzen nach Ostpreußen geschlossen hat, brechen die Stützen der ostpreussischen Wirtschaft in sich selbst zusammen. Daraus ist die vielerörterte Krise bei Georg von Olesches Erben entstanden. Während der Gesamterbeziehung unangreifbar schien, hat die Teilung sowohl den westpreussischen als auch den ostpreussischen Teil in arge Bedrängnis gebracht. Es war die Lektüre der Polen, die Industrie in Ostpreußen zu "naturalisieren" d. h. polnisch zu machen. Viel Geld haben die Polen dabei nicht gesponnen, denn ein großes Werk nach dem andern ist finanziell notleidend geworden. Den Polen selbst wird in Ostpreußen nicht viel geblieben, denn sie haben zur "Nationalisierung" ausländisches Kapital hereinnehmen müssen.

Wenn nicht Deutschland gezwungen gewesen wäre, bis zum 15. Juni dieses Jahres ostpreussische Erzeugnisse zollfrei hereinzulassen, so wäre die finanzielle Lage Westpreußens ererblich günstiger. Die Verarmung Deutschlands, die sich am sichtbarsten im Mangel an Betriebskapital ausdrückt, ist auch an Westpreußen nicht spurlos vorübergegangen. Selbst Georg von Olesches Erben mußten Betriebskredite aufnehmen, um den noch immer gewaltigen Produktionsapparat auf der deutschen Seite aufrecht zu erhalten. Wenn heute ein Konzern nach dem andern sich auflöst, wenn ein Werk nach dem andern notleidend wird, so ist das zum Teil auch eine Folge der rücksichtslosen deutschen Finanz- und Steuerpolitik. Die Wirtschaft leidet unter dem Mangel an Betriebskredit, ein Mangel, der darum nicht weniger spürbar ist, weil verlust wird, ihn durch ausländische Hilfe zu decken. Der Fall Georg von Olesches Erben zeigt nun, wozu eine Steuer- und Wirtschaftspolitik führen muß, die zwar das eine tut, aber das andere läßt. Wenn heute in Deutschland ein großes Industrieunternehmen finanziell notleidend wird, so ist es immer die "öffentliche Hand", die helfend eingreifen soll. Die "öffentliche Hand", das sind die großen Sammelstellen der Steuern und Gebühren, also die Stellen, die vorher die Wirtschaft völlig ausgegossen haben. Im Falle von Olesches Erben wollte der preussische Staat aus dem Umweg über die staatliche Bergwerksaktiengesellschaft eingreifen. Der Staat hätte also seinen Bergwerksbesitz abgerundet, seine wirtschaftliche Machtstellung verstärkt, der Gesamtwirtschaft aber selbst den größten Schaden zugefügt. Es ist keine Befandung, wenn der Staat die Steuergebe, die zum Teil von der Wirtschaft auf dem Kreditwege beschafft werden mußten, dazu benutzt, um sich immer neue Werke anzuschließen. Es ist allerdings ebensowenig ein Ausweg, wenn Olesches Erben versuchen, sich an die amerikanische Farming-Gruppe anzulehnen. Wir können und dürfen es nicht darauf ankommen lassen, daß die deutsche Wirtschaft schließlich ganz von der New Yorker Wallstreet geleitet und beaufsichtigt wird.

### Ein Zusammentreffen mit Riffabulen.

Plauderei von Hans Freimud.

Die Zeitung berichtet jetzt wieder viel von den schweren, schon seit langen Jahren dauernden Kämpfen der Spanier gegen die Berberstämme in Nordmarokko, wo die kriegerischen Riffabulen, die ehemals so gefürchteten Riffpiraten, große Erfolge gegen die stolzen Kastilianer errangen. Des weiteren wurde gemeldet, daß die Mißerfolge der Spanier auch die Araberstämme in der nächsten Umgebung Tangers das Haupt hätten höher erheben lassen; sie seien in Auflehnung gegen den europäischen Einfluß und bedrohten sogar den von vielen Europäern der verschiedensten Nationen bewohnten Hafenplatz. Frankreich und Spanien überboten sich nun in Bereitwilligkeitserklärungen, für den Schutz der europäischen Interessensphäre sorgen zu wollen. Man hat allen Grund anzunehmen, daß oft genug bei diesen Meldungen über Aufstände in der Umgebung von Tanger der Wunsch Vater des Gedankens ist.

Zur Beleuchtung ein kleines Erlebnis. Anfang der neunziger Jahre machte ich von dem spanischen Cadix aus einen Abstecher nach Tanger. Ich hätte den Ausflug nicht unternommen, wenn mir etwas von einem Aufstand der Araber in der Nähe der Stadt bekannt gewesen wäre. In Cadix wußte man nichts von einem derartigen Ereignis, auch auf dem Dampfer, der mich hinüber brachte, hatte man keine Ahnung davon. Selbst in Tanger wußte der Wirt meines außerhalb der Mauern der Stadt am großen Markt liegenden Hotel von nichts, denn er riet mir zu einem Spazierritt weit um die Stadt herum bis zur atlantischen Küste, zu einem berühmten Kap, um von da aus die Aussicht auf den Ozean, die Meerenge und die spanische Küste zu genießen. Ich werde Ihnen einen arabischen Führer mitgeben, einen zuverlässigen Mann, der schon seit Jahren mein Vertrauen besitzt", sagte er.

Eine halbe Stunde später stand der Araber schon vor mir, ein mittelgroßer Mann mit braungelber Hautfarbe, schweren dunklen Augen, spärlichem schwarzen Bart; die reinliche Kleidung bestand aus leinenen Pumphosen bis zum Knie, einem kurzen blauen Jäckchen, unter dem ein sauberes Hemd hervorlugte, und einem langen weißen Umhang in Wollstoff. Auf dem Kopfe trug er einen mächtigen Turban. Die nackten Füße steckten in gelben Pantoffeln. Mit ruhiger Würde führte der Mann mich bezüglich des Preises übers Ohr zu hauen. Doch es gelang ihm nicht. Schließlich wurden wir handelseinig. Für täglich ganze zehn Pesetas, damals ungefähr sechs Mark, stellte El Hadj Mohamed ben Jussuf, so hieß der Maure, zwei gute Maultiere und übernahm die Führung nebst Garantie für die Sicherheit meiner Person. Am folgenden Morgen sollten wir reiten.

Gerade als Ben Jussuf sich verabschiedete, ertönten Kanonenschüsse von der Bucht her. Ein Kriegsschiff, ein Engländer wie der Wirt mit dem Feldstecher feststellte, schoß einlaufend Salut. Auf dem Gesicht des Arabers glaubte ich ein flüchtiges höhnisches Lächeln bemerkt zu haben. Dann empfahl er sich. Abends ging das Saluttschießen von neuem los; ein großes spanisches Kriegsschiff lief ein und warf nicht weit von dem englischen Anker. Beim Morgengrauen weckten uns wieder Schüsse aus dem Schlafe; ein dritter Kreuzer lag neben den andern, als wir hinunterkamen.

"Was hat denn das zu bedeuten?" fragte ich den neben mir auf der Veranda Ausschau haltenden Wirt. "Ist hier eine internationale Flottenparade?" Der Wirt schmunzelte. "Die treuen Nachbarn! Da trauf keiner dem andern...

deshalb helfen sie sich gegenseitig... sie wollen alle dabei sein. Die dem Kaid von Tanger unterstehenden Stämme haben sich wieder einmal geweigert, die schuldigen, vielleicht etwas gar zu willkürlich hochgegriffenen Steuern zu bezahlen, nun liegen sie bewaffnet um die Stadt herum, um der Brandschatzung ihrer Dörfer durch den Kaid einen Riegel vorzuschleiden. Eine rein marokkanische Angelegenheit, die Europa eigentlich gar nichts angeht. Aber, aber... es könnte am Ende doch eine Gelegenheit zum "Eingreifen" geben mit Aussicht auf guten Lohn. Und deshalb läßt sich Europa den Schutz seiner Kinder hier so angelegen sein."

Doch da war auch schon Ben Jussuf mit zwei schönen Maultieren, die bequeme arabische Sättel trugen. Ich muß gestehen, die Mitteilung des Wirtes hatte mir die Lust zu dem Ausflug genommen, doch er verschuchte lachend meine Bedenken. "Bewaffnen Sie sich gut, aber... mit Zigaretten", scherzte er. Zigaretten, die hatte ich von Spanien mitgebracht, zwei große, prall gefüllte Etuis. Ich steckte sie zu mir. Wir ritten ab.

Auf wegelesem, steinigem, mit magerem Eichengebüsch bestandem Terrain ging es bergan. Außer einigen Holz sammelnden braunen Weibern war weit und breit keine Menschenseele zu erblicken. Da, wir mochten vielleicht drei Kilometer von der Stadt entfernt sein, kam uns ein Europäer im Reitanzug, sein Pferd wegen der Unebenheit des mit Steinblöcken überfüllten Bodens am Jügel führend, entgegen. Schon von weitem winkte er uns mit der Hand, zurückzubleiben. "Gehen Sie nicht weiter", rief er mir auf englisch zu. "Sie geraten sonst in die Linie der Insurgenten. Ich kehre deshalb um." Ich dankte. Ohne sich aufzuhalten, bahnte sich der Fremde seitlich von uns seinen Weg durch die Felsen. Ich machte Miene, ihm zu folgen, schaute aber doch fragend den Fahrer an. Der schüttelte geringschädig den Kopf. "Komm nur ruhig mit, Du kannst unbeforgt sein!" Ben Jussuf sprach ziemlich geläufig französisch, aber das "Sie" kannte er nicht, er duzte einen mit Würde. Und wir ritten weiter; kreuz und quer ging es um die Stadt herum, doch hielten wir uns meistens auf der Höhe, von wo sich prächtige Ausblicke auf die Bucht, die Stadt und die Meerenge boten. Es war ein ziemlich anstrengendes Klettern für die Tiere, deren Sicherheit auf dem schlechten Boden ich bewunderte. Einmal stiegen wir auf einem kaum meterbreiten Felspfad in ein tiefes, fast ganz ausgetrocknetes Bachbett hinunter, um sie an einem Wassertümpel zu tränken. In dem Geröll des Bachbettes ging es dann eine gute Strecke weiter bis zu einem jenseitigen aufsteigenden Saumpfad. Oben angekommen fragte mein Begleiter, ob ich nicht ein Täschchen arabischen Kaffee trinken wollte.

"Gewiß! Aber wo?"

Ben Jussuf zeigte stumm auf eine blaßgraue Rauchsäule, die in Büschenschuhweite aus dem Heckengebüsch aufstieg. Als wir näherkamen, konnte ich feststellen, daß der Rauch aus der Decke eines kleinen bienenkorbartigen Steinbaues kam, vor dem einige alt aussehende Kerle hockten. Als ganze Kleidung trugen sie eine Art Kaffeesack, in dessen Boden ein Loch für den Kopf geschnitten war, während die bis zu den Schultern nackten braunen Arme durch die abgeschnittenen Ästen gesteckt waren. Dieses etwas einfache Kleidungsstück war durch einen Strick um die Hüften zusammengehalten. Neben den Büschen lagen fünf oder sechs lange Spleße. Ben Jussuf grüßte gravitätisch, die Araber erhoben sich, den Gruß höflich erwidern. Wir stiegen von unseren Tieren. Dann begann eine mir unverständliche Unterhaltung, schließlich rief der Führer etwas durch die niedrige, als Tür dienende Öffnung in das Haus hinein, von innen wurde geantwortet, und dann krochen wir in den Bau. Es war ein runder Raum von etwa fünf Meter Durchmesser, in der Mitte ungefähr zweiundeinhalb Meter hoch. Wie die kuppelförmig gewölbte Decke ohne Stütze halten konnte, war mir um so schlechter, als mitten darin sich ein fuhbreites Loch für den Abzug des Rauches befand. Auf dem Boden brannte ein Feuerchen, über dem auf einem eisernen Dreifuß ein Wasserkessel brodelte. Um das Feuer hockten noch vier braune Wesellen in stolischer Ruhe. Wiederum die würdevolle gegenseitige Begrüßung. Dann machte sich einer daran, eine Handvoll gerösteter Kaffeebohnen zwischen zwei Steinen zu zerreiben. Ein Säckchen mit Zucker war auch da, und nach kurzer Zeit hatten wir einen ganz vorzüglichen Kaffee in kleinen Zinnbechern vor uns stehen. Er war nach dem arabischen Rezept heiß wie die Hölle und süß wie die Liebe. Wir tranken mehrere Becher und rauchten Zigaretten dazu. Für diese waren die Leute höchst dankbar. Als wir wieder aufbrechen, sollte ich auf Ben Jussufs Empfehlung hin eine silberne Peseta hinlegen, ich legte deren zwei hin, worauf sich unser Wirt in endlosen Dankesbezeugungen erging.

Vor dem Hause fanden wir noch drei weitere Araber, die inzwischen hinzugekommen waren. Sie waren etwas besser gekleidet als die anderen und trugen Schusswaffen, zwei hatten sogar ganz moderne Militärgewehre, während der dritte einen langen Vorderlader heimischer Herstellung besaß. Auch hier gab es wieder eine feierliche Begrüßung. Dann teilte ich meinen Zigarettenvorrat unter die Gesellschaft aus, was den besten Eindruck auf sie machte. Dankbar hielten sie uns die Nulaa zum Aufsitzen.

Der Führer ritt schweigend voran. Da wies er mit ausgestrecktem Arm in die Ferne, nach einer Bodenerhöhung, hinter der Tanger liegt. Mit dem Feldstecher sah ich, daß dort eine Anzahl Europäer stand, die das Gelände mit Fernrohren absuchten und die anscheinend besonders nach uns schauten. Ben Jussuf hielt an. Bisher hatte ich ihn noch nicht gefragt, was das für Leute waren, von denen wir kamen. Wohl hatte ich mir meine Gedanken darüber schon gemacht. Aber ich sagte mir, kann der schweigen, so kann ich es auch; nur keine Neugierde zeigen!

"Weißt Du, daß wir bei einem Posten der Aufständischen waren?" Keine Antwort abwartend, fuhr der Maure fort: "Du wirst mit Fragen bestürmt werden, wenn wir nach der Stadt zurück kommen. Sage ihnen, daß es arme, harmlose Menschen sind, die sich nur gegen die Ausfugung seitens der heimischen Behörden wehren, gegen die Vergewaltigung durch den Kaid. Gegen die Europäer haben sie nichts!"

Es kam so, wie Ben Jussuf gesagt hatte. Als wir uns der Stadt näherten, kamen uns die Leute von dem Hügel entgegen. Auch der Reitermann vom Morgen war darunter, ein englischer Journalist, wie ich später erfuhr. Sie wollten wissen, was ich da hinten gemacht hätte. Und ob die Andjerraa — so oder ähnlich war der Name des vor uns in Auflehnung befindlichen Stammes — im Vormarsch auf die Stadt wären, wie sie sich gebärdeten usw. Die Fragesteller waren Angehörige mehrerer Nationen, englische, französische, italienische, spanische Laute schwärzten durcheinander. Augenscheinlich waren die Leute enttäuscht, daß ich ihnen keine Sensationsnachricht bringen konnte. War zu gern hätten sie etwas von bevorstehenden großen Gefahren gehört. Denn für was hatte man Waffen und Kriegsschiffe, wenn man sie nicht zur "Pazifizierung" benutzen kann?

### Balthasar Permoser.

Erzählung aus Dresdens Vergangenheit.

Im Jahre 1651 erblickte in einem bescheidenen Dörfchen am Traunstein bei einfachen Landeuten der kleine Balthasar das Licht der Welt. Die Eltern hatten mit ihrem Vuben durchaus nichts Besonderes vor und ahnten nicht, daß der Kleine dereinst ein Großer in der Kunst werden und in der fernsten Stadt Dresdens die schönsten Aufgaben lösen würde.

Aber eine dem Menschen innewohnende besondere Begabung zeigt sich meistens schon in früher Kindheit. Der kleine Balthasar Permoser, der auf den Wiesen am Traunstein das Vieh hütete, hat sein kleines Messer bei sich und schnitzte, da ihm die Zeit lang wurde, auf seinen Hirtenstab allerlei Figuren. Das waren die ersten Ausprägungen seiner Kunst.

Später zog es den Jüngling aus der Enge der Heimat in die Welt hinaus. In Salzburg lernte er bei Meister Weissenkirchner die Bildhauerkunst, ging dann südwärts nach dem schönen Italien, wo er sich an den ewigen Schönheiten klassischer Bildwerke weiterbildete, blieb eine Zeitlang in Florenz und schnitzte Figuren und Portraitaufgaben in Elfenbein, die bereits fürstliche Käufer fanden, und kehrte nach vierzehn Jahren als gereifter Künstler nach Deutschland zurück. August der Starke, der Förderer und Schützer der Kunst, berief den Meister von Berlin nach Dresden. Zahlreiche Bildwerke seiner Hand befinden sich im Sachsenland verstreut, so in Oberlichtenau die aus Pirnaischem Sandstein gefertigte Gruppe, den König mit der Siegesgöttin, der Juma und einem Tartaren darstellend; ferner das Denkmal der Witwe Johann Georgs des Dritten und ihrer Schwester im Dom zu Freiberg und andere mehr.

Permoser lebte sich in Dresden völlig ein. Er war ein Sonderling, dabei aber menschenfreundlich und hilfsbereit gegen die, die ihn suchten, gegen Ärgler und Neckler aber von unbesugtem Stolz und besonderer Schlagfertigkeit. König Karl XII. bewunderte er und hörte gern von dessen Taten. Da spöttelte einer, warum er denn seinen Helden nicht meißeln wollte? "Ei", gab Balthasar Permoser zur Antwort, "der Herr ist mir zu eigenfönnig, er will mir nicht Modell stehen." — "Eigenfönnig?" sagte da der andere, "nun so meine ich, das Ihr, Herr Permoser, es in dieser Eigenschaft wohl mit ihm aufnehmen könnt." Da strich sich der Bildhauer lächelnd den langen Bart und entgegnete: "Ei freilich, aber wir beiden dürfen auch eigenfönnig sein, denn er ist König und ich Künstler!" Sprach und ließ den Nebelwollenden stehen.

Für eine vornehme Dame am Dresdner Hof hatte Balthasar Permoser eine Büste in Elfenbein zu schnitzen. Der Preis war besprochen worden und vom Vatten genehmigt. Doch als das Bildwerk fertig war, weigerte sich jener, die volle Summe zu zahlen. "Auch gut", sagte ruhig der Künstler. "Wollt ihr nicht zahlen, so sollt ihr das Werk überhaupt nicht besitzen!" Sprach und zerbrach die Büste mit dem Hammer.

Daß Permoser in all dem Glück seiner schlichten Herkunft nicht vergessen, bewies er, als er im Jahre 1692 an die Pfarre seines Geburtsortes, tausend Gulden zum Bau einer Schule sandte, damit die Jugend auf ewige Zeiten, sowohl im Lesen, Schreiben, Rechnen, auch anderen guten Sitten und christlichen Lehrstücken durch taugliche Schulhalter unterrichtet werden solle.

Dresden erhielt manches Schmuckdenkmal aus Permosers Hand. Viele davon sind durch die Preußen und durch Kroaten im siebenjährigen Krieg zerstört worden, hauptsächlich künstlerische Gruppen und Einzelfiguren, die den Großen Karl zierten. Besonders wurde ein in schwarzem und weiß geädertem Marmor gefertigter Mohr gerührt. Eine Ceres und ein Merkur von seiner Hand haben in einem Garten der letzten Antonstadt gestanden, sind aber um 1813 dem Vandalismus, der Franzosen zum Opfer gefallen. Die an einem Hause der alten Augustusbrücke angebrachte Statue des Saturn sollte auch von Permoser herrühren, doch ist dies nicht verbürgt.

Dagegen ist als schönstes Denkmal der Kunst Permosers die Kanzel der katholischen Hofkirche übriggeblieben.

Nach in seinem 76. Lebensjahre schuf der Künstler als sein größtes Werk aus einem 80 Zentner schweren Marmorblock das Standbild des Prinzen Eugen, das in Wien steht und den Ansturm der Zeit überdauert hat. Das Kreuz, das auf dem katholischen Friedhofe zu Friedrichstadt Permosers Grab ziert, soll auch von seiner Hand stammen.

Daß Künstler sich gern in früheren Zeiten durch äußerliche Merkmale hervorhoben, bewies auch Permoser, indem er einen langwallenden Bart trug, überhaupt für diesen Manneschmuck gern eintrat und sogar eine Lobschrift dafür herausgab.

Im hohen Alter von fast 82 Jahren starb der fleißige, schaffensfrohe Mann. Sein Grab ist heute noch zu sehen, auch eine Straße unserer Stadt ist seinem Andenken geweiht. Doch viele Dresdner wissen nichts von dem Leben und Schaffen Balthasars Permosers. Ihnen sollen diese Zeilen Auskunft und Anregung geben, seine Werke kennen zu lernen. Regina Berthold.

2  
Tag  
Der  
raunte  
Richard  
Za 525.  
Nr.  
Der  
kammer  
Richard  
Za 525.  
Har  
Der  
lieben  
von vorm  
Kammer  
Wahl  
1.  
2.  
3.  
4.  
Der  
ab zu geb  
auch durch  
lassen.  
Eine  
1.  
2.  
3.  
4.  
Als  
die Hande  
Dippel  
Dippel  
Eisenbahn  
Sportler  
zige nöl  
Stark ma  
durchfahr  
brachte da  
zeigte an  
scheit.  
Dippel  
der Reich  
verbande  
Niedert  
der Sozial  
sprach, die  
nommene  
Redner,  
lebte, kon  
nach vor  
allein zu  
im Fehler  
gestift w  
dem sie in  
vor 8-10  
fand die  
erdenkl  
der Soz  
Schlußfol  
doch recht  
vom Ge  
ben, in  
Die verker  
geboren in  
schafft an,  
bältnissen  
aber dabur  
wahrheits  
Vertragen  
die beide  
Machtbabe  
hand befer